Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 20. Montag, 22. Januar 1894 (Vincentius.) 28. Jahrg.

Welch' ein kolossaler Fehler

die Einbringung des Weinsteuer-Gesetzes war, ist erst in der Sonnabend-Sitzung durch den „württembergischen Zwischenfall" recht klar geworden.

Artikel 9 der Reichsverfassung sagt: „Jedes Mitglied des Bundesrats hat das Recht, im Reichstag zu erscheinen und muß daselbst auf Verlangen jederzeit gehört werden, um die Ansichten seiner Regierung zu vertreten, auch dann, wenn dieselben von der Majorität des Bundesrats nicht adoptiert worden sind." Von dieser Berechtigung haben schon früher überstimmte Regierungen, in einem Falle sogar Preußen, Gebrauch gemacht. Wenn die württembergische Regierung, deren Gegnerschaft gegen die Reichsweinsteuer ja bekannt war, jetzt auch davon Gebrauch machte, so war das an sich nicht wunderbar oder aufregend. Aber der Inhalt der Oppositionsrede des Frhrn. v. Mittnacht konnte freilich die Aufregung des Herrn v. Kardorff erklären. Er griff nur gründlich daneben, als er der Verblüfftheit durch einen höchst unbegründeten Vertagungsantrag Luft machen wollte.

„Die Erklärung des württembergischen Ministerpräsidenten eröffnet uns eine so traurige Perspektive auf die Zustände, die sich innerhalb der verbündeten Regierungen entwickelt haben", sagt Herr v. Kardorff, und wir stimmen ihm bei in dem Sinne, daß die Mißachtung der Abmachung von 1870 allerdings eine sehr traurige Perspektive eröffnet. Trotz der Andeutungen in der süddeutschen Presse konnte man bisher als wahrscheinlich annehmen, daß bei Abschluß der Verträge von 1870 über die Reichsbesteuerung des Weines so obenhin in durchaus unverbindlicher Form verhandelt worden sei. Nach den Mitteilungen Mittnacht's liegt die Sache aber ganz anders. Die Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes haben in sehr bestimmter Weise erklärt, daß eine Reichssteuer auf den Wein, sowohl auf die Erzeugung wie auf den Verbrauch, ausgeschlossen sei und daß Württemberg also „volle Beruhigung" schöpfen könne, die verfassungsmäßige Sicherheit gegen eine solche Reichssteuer haben sie nicht aus sachlichen, sondern nur aus formellen Bedenken beanstandet.

Der Bundesrat hat im Dezember 1870 dieser beruhigenden Erklärung der Bevollmächtigten seine Gutheißung erteilt. Herr v. Mittnacht erkennt nun an, daß Württemberg durch diese Verhandlungen, die weder in der Reichsverfassung noch in den von der Verfassung anerkannten Bündnisverträgen erwähnt sind, ein formelles Reservatrecht nicht erlangt hat. Aber er deutet zugleich an, daß der fraglichen Erklärung ein gewisser Wert innewohne, und in der That hat das Reich dadurch eine moralische Verpflichtung übernommen, von der Weinsteuer abzustehen, so lange in Württemberg die im Jahre 1870 bei Eintritt in das Reich geäußerten und in Berlin als berechtigt anerkannten Bedenken fortbestehen.

Wenn Brüder in Freundschaft zusammen hausen wollen, so müssen sie gegenseitig auch solche Rechte respektieren, die nicht gerade klagbar sind. Württemberg muß in der That sich bitter enttäuscht fühlen, wenn es sieht, daß die „volle Beruhigung" von 1870 jetzt wertlos ist und das bundesfreundliche Vertrauen seiner damaligen Staatsmänner ein schwerer Fehler war.

Man sagt nun vielleicht: Not bricht Eisen. Es mag sich ja auch vielleicht eine Notlage denken lassen, die das Reich zwingen könnte, über das beruhigende Versprechen an Württemberg sich hinwegzusetzen. Ist die Notlage wirklich klar und zwingend, so wird vermutlich auch Württemberg selbst sie anerkennen. Aber kann denn jetzt auch nur von dem Schatten einer solchen Notlage gesprochen werden? Der Steuerplan der Regierung hatte mit den Stempelsteuern und der Tabakfabrikatsteuer schon über den eigentlichen Deckungsbedarf für die Militärvorlage hinaus vorgesorgt. Die Weinsteuer sollte obendrein noch ein Stück der „Liebesgaben" für die Einzelstaaten decken, den „Finanzautomaten" speisen helfen. Nun fragt es: Was wiegt schwerer: Der Geldprofit von weiteren 10 Millionen für die Einzelstaaten — oder das Aergernis und der politische Nachteil, welche die Abweichung von dem Versprechen von 1870 herbeiführen wird?

Es ist uns einfach unbegreiflich, daß nicht Graf Caprivi auf den ersten Blick sagte: Fort mit dieser skandalösen Weinsteuer! Das Vertrauen und die Liebe im Bunde sind mir viel mehr wert, als ein Dutzend Millionen.

Man kann nur annehmen, daß Graf Caprivi sich um die Steuerpläne gar nicht gekümmert, sondern diese Arbeit ganz Herrn Miquel und den anderen Finanzministern überlassen hat. Im blinden Eifer der Plusmacherei würden dann diese Fachmänner alle politischen Bedenken übersehen haben.

Ein erschwerender Umstand ist noch die volle Aussichtslosigkeit dieses skandalösen Steuerplanes. Wer nur oberflächlich Fühlung mit der Stimmung im Volke und im Reichstage hatte, wußte von vornherein, daß man die Reichssteuer auf das Inlandsgewächs von 50 oder auch von 70 M. Wert an nicht erreichen werde. Um eines Phantoms willen, wegen zehn Millionen Mondgelder hat man dem Vertrauen und dem Frieden in der Reichsfamilie einen so beklagenswerten Stoß gegeben!

Wahrlich, eine „höchst traurige Perspektive" für den Geist und die Kraft, womit die Reichspolitik zur Zeit geleitet wird! Hätte man doch wenigstens im letzten Augenblicke, als Württemberg förmlich angekündigt hatte, daß es die Verhandlungen von 1870 und die Schädigung seiner armen Winzer im Reichstag erwähnen würde, noch die Klugheit gehabt, zur Vermeidung des öffentlichen Aergernisses die Steuer auf den Naturwein fallen zu lassen und der Kommission die Schaum- und Kunstweine zu überlassen! Damit wäre für die Finanzen nichts Erreichbares preisgegeben, aber für die Politik viel gewonnen worden.

Auf den unerquicklichen Zwischenfall mit dem württembergischen Gesandten wollen wir nicht näher zurückkommen. Die Erinnerung daran, die sich aufdrängt, unterstützt aber die Mahnung, daß in der Behandlung der Bundesbrüder viel Vorsicht und viel Klugheit notwendig ist — Klugheit des Verstandes und auch des Gemütes.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 20. Jan.

Das Haus ist schwach besucht. Von den Socialdemokraten ist folgende Interpellation eingegangen: „Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichskanzler die Frage: Welche Maßregeln haben die verbündeten Regierungen ergriffen oder gedenken sie zu ergreifen, um dem notorisch vorhandenen Notstande entgegen zu wirken, der infolge andauernder Arbeitslosigkeit, sowie der allgemein gedrückten Erwerbsverhältnisse, in den weitesten Volkskreisen herrscht."

In die Kommission für Arbeiterstatistik werden gewählt die Abgg. Dr. Hitze, Dr. Kropatschek (kons.), Letocha, Mirbach (Rp.), Molkenbuhr (Sociald.), Schmidt-Elberfeld (freis. Volksp.) und Siegle (natlib.).

Fortsetzung der Beratung der Weinsteuervorlage.

Abg. Payer (Südd. Vp.) hält die Steuer auf Naturwein bereits für gefallen und Kommissionsberatung für überflüssig, zumal da der Regierung an einer bloßen Schaum- und Kunstweinsteuer wenig zu liegen scheine. Verweisung an eine Kommission würde nur die Beunruhigung des Weinbauern verlängern. Man müsse eine eigentümliche Vorstellung von Qualitätsweinen haben, wenn man solche schon bei 50 Pfg. pro Liter beginnen lasse. Warum habe man bei Ausarbeitung der Vorlage keine Sachverständigen zugezogen? Da wäre doch eine Weinsteuer besser (Heiterkeit), etwa in der Art, daß das Glas beim Gebrauch gestempelt wird. Vielleicht würde sich auch eine Quittungskarte empfehlen, auf welcher der Trinker die Weinmarken aufklebt. Die Steuer werde ist erster Linie die Winzer tragen, der von allen deutschen Landwirten am meisten verschuldet sei. (Zustimmung.) Die süddeutschen Weinbauern unterscheiden sich aber dadurch von den Großgrundbesitzern Norddeutschlands, mit denen sie es bezüglich der Verschuldung aufnehmen könnten (Große Heiterkeit.), daß sie nicht schrieen und keine Staatshülfe forderten. Sie wollten nur in Ruhe gelassen sein.

Redner bekämpft dann die Weinsteuer besonders im Interesse der württembergischen Winzer. Die Vorlage sei auch gegen den Widerspruch der süddeutschen Minister eingebracht worden. Redner kommt schließlich auf die allgemeine Haltung Württembergs im Bundesrate zu sprechen und sucht dieselbe damit zu erklären, daß schon 1870 bei Beratung der Reichsverfassung Württemberg gegen eine etwaige Reichsweinsteuer Verwahrung eingelegt und auch beruhigende Versicherungen erhalten habe. (Beifall links.)

Württembergischer Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht: Es ist richtig, daß im November 1870 bei den Verhandlungen über den Beitritt Württembergs zur Verfassung des deutschen Bundes zwischen den württembergischen Bevollmächtigten und den norddeutschen Erklärungen gewechselt worden sind, welche sich auf eine eventuelle künftige Besteuerung des inländischen Weines bezogen. Da ich einer dieser Bevollmächtigten war, so kann ich über die damaligen Verhandlungen Näheres mitteilen. Zufolge einer Anregung des damaligen württembergischen Finanzministers hatten die württembergischen Bevollmächtigten zu erklären, daß es sowohl für den Staatshaushalt Württembergs, als auch im Interesse seiner Bevölkerung von empfindlichstem Nachteile sein würde, wenn der Bund die Anwendung des Art. 4 Ziffer 2 der Reichsverfassung unter Aufhebung eines in Württemberg seit Jahrhunderten bestehenden Zustandes, es unternehmen würde, den inländischen Wein für Bundeszwecke zu besteuern. (Hört! Hört!) Die württembergischen Bevollmächtigten seien deshalb angewiesen, zu beantragen, daß entweder der Wein von der Bundesbesteuerung ausgenommen oder, daß die Steuer von der Zustimmung der württembergischen Regierung abhängig gemacht werde.

Die norddeutschen Bevollmächtigten erklärten, aus formellen Gründen nicht auf diese Anträge eingehen zu können. Sie erklärten aber zugleich: Es liege nach „ihren Ansichten" eine ausreichende Gewähr dafür vor, daß der Bund von seinem verfassungsmäßigen Rechte keinen Gebrauch machen würde. Die württembergischen Bevollmächtigten schöpften daraus Beruhigung. Die Erklärung von 1870 hat indessen nach meiner Ueberzeugung keine rechtliche Wirkung und enthält kein selbständiges Versprechen, weshalb es auch unterlassen worden ist, von diesen Verhandlungen den parlamentarischen Körperschaften Mitteilung zu machen. Wenn sie aber auch keine rechtliche Wirkung hat, so kann man doch nicht sagen, daß die Verhandlungen deshalb nicht von besonderer Bedeutung wären. Es könnte deshalb nicht überraschen, daß die württembergische Regierung, obgleich sie von der Notwendigkeit der Beschaffung neuer Einnahmequellen für das Reich durchdrungen ist, trotzdem an die Bedenken von 1870 festhielt und erklärte, daß sie mit Rücksicht auf die Winzer, einer Bevölkerungsklasse, die hart arbeitet, aber genügsam ist, für die geplante neue Reichsweinsteuer die Verantwortung nicht übernehmen könne. (Lebhafter Beifall). Gegen die Besteuerung des Schaumweines und des Kunstweines seitens des Reichs hat dagegen auch die württembergische Regierung nichts einzuwenden. (Lebh. Beifall.)

Abg. Roeren (Centr.) spricht im Interesse der Bevölkerung namentlich an der Mosel und Saar, die ohnehin schon in den schwierigsten Verhältnissen lebten, gegen die Weinsteuer, da diese doch nicht den Konsumenten, sondern nur die Winzer treffen würde.

Abg. v. Kardorff (Rp.) beantragt die Vertagung der Sitzung. Die Erklärung des Vertreters der württembergischen Regierung eröffne eine solch traurige und unerquickliche Perspektive auf die Zustände, die sich neuerdings im Bundesrate eingeschlichen haben müßten, daß sowohl die verbündeten Regierungen, als die Parteien zu dieser veränderten Situation Stellung nehmen müßten.

Abg. Rickert (freis. Vgg.) schließt sich dem an. Die Erklärung des Herrn v. Mittnacht habe ihn überrascht, namentlich die Schärfe, mit der er hervorhob, daß ein Versprechen, welches Württemberg gegenüber gemacht sei, nicht gehalten worden sei. Nachdem sich der schreiende Widerspruch innerhalb der verbündeten Regierungen selbst kundgegeben, sollten sich letztere im Interesse des Vaterlandes fragen, ob sie nicht besser die Vorlage zurückzögen. (Beifall links.)

Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht bemerkt, er habe nicht gesagt, daß ein Versprechen nicht gehalten sei, sondern im Gegenteil geäußert: die Erklärung von 1870 habe nach seiner Ueberzeugung kein selbständiges Versprechen enthalten.

Abg. Groeber (Centr.): Daß eine Bundesregierung im Bundesrate überstimmt wird, kann jeden Tag vorkommen. Jede Regierung muß sich das gefallen lassen. Wenn eine so überstimmte Regierung von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch macht und ihren Standpunkt hier ebenfalls wahrt, so ist das keineswegs ein so unerhörter Vorgang, daß man nun deshalb die Sitzung vertagte und den Reichskanzler zur Monierung dieser Regierung herbeirufen müsse. Wir unterstützen das verfassungsmäßige Recht der württembergischen Regierung, wenn wir in der Beratung fortfahren. (Bravo im Centrum.)

Abg. Dr. Hammacher (natl.) erkennt das verfassungsmäßige Recht der württembergischen Regierung an, allein die Art und Begründung der Ablehnung der Weinsteuer habe doch einen gewissen moralischen Vorwurf gegen die Gründer der Reichsverfassung nicht vermissen lassen. Der Minister habe doch andeuten wollen, daß durch Einbringung des Gesetzes gegen die württembergische Regierung gefehlt worden sei. Da müsse dem Reichskanzler Gelegenheit geboten werden, sich über die Frage auszusprechen.

Abg. Richter. Wenn die Regierung, insbesondere der Reichsschatzamtssekretär Vertagung wünsche, werde er dem willfahren. Ohne einen solchen Wunsch habe man keinen Anlaß, sich in die Interna des Bundesrats einzumischen. (Beifalls links.) Es würde eine falsche Vorstellung erwecken, wenn in dem Augenblick, wo einmal ein Vertreter der verbündeten Regierungen eine selbständige Ansicht habe, das Haus eingreifen wolle. Es sollte das um so weniger als etwas Ungewöhnliches und Sensationelles behandelt werden, als ein gewisser Servilismus in Deutschland Platz zu greifen scheine. Ungewöhnlich finde er es nur, daß die Vorlage überhaupt eingebracht oder doch wenigstens noch nicht zurückgezogen worden sei.

Abg. Singer betrachtet das Vorgehen des württembergischen Ministers als einen Vorzug, weil er beweise, daß nicht mehr eine eiserne Faust den Bundesrat beherrsche. Gerade die Begründung, die Kardorff seinem Antrage gegeben, zwinge den Reichstag, die Vertagung abzulehnen.

Staatssekretär Graf v. Posadowski erklärt, die Reichsregierung habe keinen Anlaß, einen Vertagungsantrag zu stellen. Die württembergische Regierung habe es in sehr loyaler Weise in keinem Augenblicke zweifelhaft gelassen, daß sie gegen die Weinsteuer stimme. Sie habe, indem sie dem auch hier Ausdruck gab, nur von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch gemacht. Würde der Bundesrat alle Beschlüsse einstimmig fassen, so würden wir zu einem politischen Mechanismus kommen, der das Wesen des Föderativstaates gefährde. Die Regierung könne aber auch die Einbringung einer Vorlage deshalb nicht unterlassen, weil einzelne Bundesstaaten dagegen seien. Die württembergische Regierung habe durchaus loyal gehandelt.

Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht dankt dem Staatssekretär für die Anerkennung, welche er der Loyalität der württembergischen Regierung gezollt habe und erklärt, daß er sowohl dem Reichskanzler, als dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes zuvor mitgeteilt habe, daß er im Reichstag gegen die Weinsteuer sprechen würde.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall konnte dem Ministerpräsidenten v. Mittnacht sogar bestätigen, daß derselbe nicht ohne und gegen das Wissen des Reichskanzlers gesprochen habe, aber der konservative Graf Mirbach sprach sich trotzdem für die Vertagung der Sitzung aus. Nun wollte Abg. v. Kardorff unter Sticheleien über das Zusammengehen der Socialdemokraten, der Freisinnigen und des Centrums mit der Regierung die Vorlage damit begründen, daß der Regierung Zeit gelassen werden müsse, ihre Vorlage zurückzuziehen. Die Abgg. Dr. Lieber und Richter gaben jedoch Herrn v. Kardorff die gebührende Antwort, und dann fand der Vertagungsantrag desselben nicht einmal so viel Unterstützung, daß er überhaupt zur Abstimmung gebracht werden konnte.

Ihres Amtes als Totengräber des Weinsteuergesetzes walteten dann im Fortgange der Diskussion die Abgg. Blankenhorn (natlib.), Hirschel (Antisem), Joest (Socdem.) und der Elsässer Colbur. Dann beschloß der Reichstag, die Vorlage in die Stempelsteuerkommission neben der Tabaksteuervorlage beizusetzen. — Montag Notstandsinterpellation der Socialdemokraten und kleine Gesetzentwürfe.

13

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

„Natürlich ist es mein Wunsch", versetzte Moritz, wich aber meinen Blicken aus und fixierte die Ulmen auf dem Rasenplatz, als wenn er etwas ganz Merkwürdiges an denselben entdeckt hätte.

„Aber Moritz", wandte ich ein, „wie kannst Du denn — ich wie — das heißt, ich — ich glaube nicht, daß Du mich sehr gern hast."

„Glaubst Du? Da mußt Du eben in einem großen Irrtum befangen sein, meine gute Nora," erwiderte er mit seltsamem Lächeln.

„Nein, Du kannst mich nicht leiden, und abgesehen davon, daß Du der einzige Verwandte bist, den ich in der weiten Welt habe, kann ich Dich auch nicht leiden. Ich kann Dich nicht ausstehen!"

„Du bist wenigstens aufrichtig. Vielleicht kommt ein Tag, an dem Du mich leiden magst, Nora. Es soll jedenfalls nicht an mir liegen, wenn es nicht so ist. Du wirst schon sehen, wir werden uns prächtig vertragen," versetzte Moritz und in seinen dunklen, grauen Augen lag ein Ausdruck von Mitleid — es konnte aber auch etwas anderes sein.

„Wir werden uns vertragen wie zwei Katzen oder wie Lorenz Mooney und seine Frau an dem Kreuzweg, die sich immer prügeln", bemerkte ich schneidend.

„Ganz so schlimm wird es wohl nicht werden, Nora. Immerhin ist unser Hochzeitstag noch in nebelgrauer Ferne; wir brauchen noch manch liebes Jahr gar nicht daran zu denken. Es ist ja thöricht, mit einem Kinde wie Du überhaupt davon zu sprechen, aber da ich nach Indien gehe, wünschte Dein Großvater die Sache abgemacht zu haben, für den Fall, daß er nicht mehr da wäre, wenn ich zurückkomme. Für die nächsten sechs Jahre vergiß es ganz, ich werde es ebenso machen. Du darfst Dich ruhig als völlig frei und ungebunden betrachten, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist. Ich halte es auch für besser, wenn ich den Ring noch behalte."

Ich händigte ihm denselben stillschweigend ein.

„Du weißt wahrscheinlich, daß ich heute nachmittag Gallow verlasse?" sagte er nach einer kleinen Pause.

„Ja, ich weiß es", antwortete ich gleichmütig.

„Ich bin wirklich gespannt, was aus Dir geworden sein wird, wenn ich Dich wiedersehe", bemerkte er, mich nachdenklich ansehend.

„Ich werde immer häßlich sein, mache Dir gar keine Illusionen über eine Veränderung meines Aeußeren", erwiderte ich mit ungewöhnlichem Ernst.

„Das gilt mir gleich — ich spreche nicht von Deinem Aeußeren", antwortete er tröstend. „Aber ich hoffe, Du wirst ruhiger werden und mehr Interessen an Deinen Studien nehmen. Nun ist die Zeit des Lernens; Du wirst Deine Trägheit bereuen, wenn Du erwachsen bist und Deine Unwissenheit einsiehst."

„Werde ich das?" grinste ich.

„Ich hoffe, Du wirst recht aufmerksam gegen Deinen Großvater sein."

„O ja, hofft Du vielleicht sonst noch etwas?" fragte ich ironisch.

„Sehr vieles," erwiderte er arglos. „Du siehst, daß ich jetzt Anteil an Dir nehme, Nora, und ich hoffe Dich vervollkommnet und ruhiger, als eine gebildete, liebenswürdige junge Dame wiederzufinden."

„Das kann Dein Ernst nicht sein," platzte ich heraus. „Nun denn, ich nehme jetzt Anteil an Dir Moritz," fuhr ich fort und ahmte seinen Ton sehr gut nach, „und ich hoffe, daß Du kein solcher Esel und kein so eingebildeter Bengel mehr sein wirst, sondern ein etwas besserer Kamerad. Hast Du vielleicht noch etwas zu hoffen?" fragte ich höhnisch, indem ich meinen Hut zu dem Fenster hinauswarf, das auf einen breiten großen Rasenplatz ging.

„Ich sprach nur zu Deinem Besten und ich sehe, daß es mehr als nutzlos war. Du bist ein unverbesserlicher Wildfang und so querköpfig und eigensinnig wie ein Maultier."

„Das genügt", unterbrach ich ihn unhöflich. „Zu viele Komplimente auf einmal könnten mir den Kopf verdrehen. Wir wollen die Sache ruhen lassen. Du kannst sie aufbewahren, bis wir uns wiedersehen", schloß ich, indem ich aufs Fensterbrett stieg und leichtfüßig meinem Hut nachsprang. Während ich denselben aufhob, machte ich eine spöttische Verbeugung.

„Leben Sie wohl, Vetter Moritz!" rief ich, den Hut an den Bändern schwenkend. „Seien Sie nur ganz, ganz beruhigt über meine Manieren, Erscheinung und Erziehung. Leben Sie wohl!" Dabei winkte ich ihm zum Abschied mit meiner Kopfbedeckung und verschwand in dem Gebüsch.

Ich war entschlossen, Moritz vor seiner Abreise nicht mehr zu begegnen. Möglicherweise würde der Großvater nach mir schicken und einen förmlichen, regelrechten Abschied veranstalten! Möglicherweise würde er Moritz befehlen, unsere Verlobung mit einem Kusse zu besiegeln! Ich erglühte bei der bloßen Vorstellung. „Jedenfalls würde das aber für Moritz nicht minder schrecklich sein als für mich," sagte ich mir mit triumphierendem Kichern, während ich mit beflügeltem Schritt nach meinem Lieblingsschlupfwinkel — einer alten Kupferbuche — eilte. Ich stieg gewandt in die Gabel des Baumes, kletterte in den dichtbelaubten Aesten weiter, und nachdem ich die ersehnte Zufluchtsstätte erreicht, setzte ich mich ganz atemlos und mit glühendem Gesicht. Ich verharrte in meinem Versteck, behaglich an einen dicken, breiten Ast geschmiegt, bis ich um sechs Uhr die Feierabendglocke läuten hörte, dann wußte ich, daß er fort sein mußte, und verlor keine Zeit, herunterzusteigen und zu den Wohnungen der Menschen zurückzukehren. Ich fand, daß niemand etwas von meiner Verlobung zu wissen schien, ich wurde nach wie vor als Kind behandelt, gescholten und zurechtgewiesen, wie sonst. Der Großvater berührte die Sache nicht und ebensowenig Mr. French. „Konnte ich es geträumt haben?" Das fragte ich mich mehr als einmal.

8. Kapitel.

Verwaist.

Als der Herbst rauher wurde, gab der Großvater seinen gewohnten Spaziergang über die Felder auf; dann wurden seine kurzen Gänge durch den Garten seltener und zuletzt hörten sie ganz auf. Er war, wie die Landleute sagten, „sehr herunter" und saß manchmal stundenlang in sich gekehrt am Feuer. Ich hatte aufrichtiges Mitleid und that alles, was in meinen Kräften stand, um ihn aufzuheitern, indem ich ihm alle Neuigkeiten, deren ich habhaft werden konnte, zutrug: Beschreibungen von jungen Kälbern, dem Torfschober, einen ausführlichen Bericht über den raschen Tod von Patsey Whites fettem Schwein und derartige Dinge. Ich faßte sogar all meinen Mut zusammen und fragte, ob ich ihm abends aus der Zeitung vorlesen solle — ein Anerbieten, das er mit einem gleichgültigen: „Wenn Du Lust hast" hinnahm. Bald jedoch betrachtete er es als etwas regelmäßig Eingeführtes und ich las jeden Tag nach Tisch mindestens eine Stunde aus der Zeitung vor. Wenn ich dann alles herausgesucht hatte, was in entferntester Beziehung zu Gallow stand, legte er sich in seinen Lehnstuhl zurück, bedeckte sein Gesicht mit seinem rotseidenen Taschentuch und sprach, bis er zu Bette ging, kein Wort. Ob er schlief oder nicht, war schwer zu sagen, ich glaube aber nicht, denn ich hörte ihn oft mit sich selbst sprechen und tief aufseufzen. Pünktlich mit dem Glockenschlag um zehn Uhr griff er nach seinem Stock, pfiff Snap und schleppte sich mühsam nach seinem Zimmer hinauf.

Das Frühjahr kam — bei dem frostigen Märzwetter zog er sich eine Erkältung zu, die ihn ans Bett fesselte.

„Ich werde die Treppe nie mehr hinuntergehen, dies Zimmer lebend nicht mehr verlassen," war seine stete Antwort auf alle besorgten Fragen. Vergebens bemühte ich mich, ihn auf andere Gedanken zu bringen.

„Du bist noch lange nicht so alt wie Patsey White," pflegte ich zu sagen, „und er ging neulich zu Fuß in die zweite Messe nach Kilcool."

„Ich werde Kilcool nicht mehr sehen und es liegt mir auch nichts daran," versetzte der Großvater dann wohl. „Meine Zeit ist dahin und ich klage nicht darüber — für Dich ist unter allen Umständen gesorgt, Nora — kein Beresford brach je sein Wort." Dieser Gedanke schien ihn sehr zu erquicken, denn er wiederholte die Worte wieder und wieder mit höchster Befriedigung.

„Du und Miß Fluker, ihr werdet hier fortleben, bis Moritz nach Hause kommt," sagte er eines Tages zu mir. „Sei ein gutes Weib, eine gute Herrin, wie Deine Großmutter es war; Gott segne sie.."

Er hatte die Großmutter früher nie erwähnt, jetzt sprach er beständig von ihr. „Glaubst Du, daß sie mich kennen wird?" konnte er ernsthaft fragen. „Es sind fünfunddreißig Jahre, seit sie mich als einen jungen, rührigen, hübschen Kerl verließ, und nun bin ich ein alter, elender, gebrochener Krüppel."

So jung ich war, ahnte ich doch, daß dies ein schlimmes Zeichen sei. Eines Morgens weckte mich Miß Fluker — sie stand in ihrem Morgenrock mit sehr langem Gesicht an meinem Bette. „Nora," sagte sie leise, „Dein Großvater ist nicht mehr."

„Tot?" rief ich, mich hastig aufrichtend.

„Ja, er war schon tot, als Marie um sechs Uhr hineinging, um ihm seinen Thee zu bringen. Er muß ganz sanft entschlafen sein."

Miß Fluker setzte sich auf den Rand meines Bettes und wir fingen beide zu weinen an — ich leidenschaftlich, wie es meine Art war, Miß Fluker äußerst maßvoll. Ich war tief betrübt, obwohl ich den Großvater nicht eigentlich lieb gehabt hatte. Meine Furcht vor ihm war zu groß gewesen, aber ich hatte jetzt ein Gefühl äußersten Verlassenseins, nachdem ich in ihm den einzigen Verwandten, außer Moritz, verloren hatte.

Forts. folgt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Januar. Am kaiserlichen Hofe wurde am Sonntag in feierlicher Weise das Ordensfest gefeiert. Die lange Liste der Ordensverleihungen wird erst am Montag bekannt gegeben werden.

* Die „Schlesische Zeitung" hatte gemeldet, der Kaiser habe sich neuerdings gegenüber einem der konservativen Partei nahe stehenden Manne geäußert, die Konservativen sollten doch nicht denken, daß er sich in der Wahl seiner Ratgeber irgendwie beeinflussen lassen würde, und daß er insbesondere in Bezug auf den russischen Handelsvertrag erst ganz hinter dem Grafen Caprivi stehe." Die „Post" kann diese Nachricht vollkommen bestätigen und hinzufügen, daß die Aeußerung zu dem Träger eines bekannten konservativen Namens gethan wurde.

* Die Steuer-Erfinder sind schon wieder an der Arbeit. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist eine Flaschen-Steuer auf Wein und eine Erhöhung des Zolls auf ausländischen Tabak in Aussicht genommen.

* Die Stempelsteuerkommission des Reichstages verhandelte heute über den Stempel auf Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte. Es lagen dazu eine Reihe von Anträgen vor. Nach längerer Debatte wurde die Position mit sämtlichen Anträgen einer Subkommission überwiesen, in die die Abgg. Frhr. v. Manteuffel, Gamp, Graf Arnim, Frhr. v. Heyl, Rintelen und Leuf gewählt wurden.

* Die Vorstellungen des deutschen Vertreters bei der portugiesischen Regierung gegen die Finanzgebahrung des portugiesischen Staates den ausländischen Gläubigern gegenüber sind nun doch nicht ganz wirkungslos geblieben. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." von wohlinformierter Seite erfährt, ist nunmehr von Seiten der portugiesischen Regierung eine Note an den deutschen Gesandten, Grafen Bray, gerichtet worden, worin portugiesischerseits die den Obligationen der 1886er Eisenbahnanleihe — zum Bau der Beira-Baixe-Bahn — zugesagte Staatsgarantie für alle Zukunft anerkannt wird. Auf Grundlage des mit verschiedenen Gläubiger-Komitee's Ende 1892 getroffenen Abkommens beabsichtigt die portugiesische Regierung, die Garantiebeträge für 1893 festzustellen. Diese Arbeit werde in den nächsten Wochen soweit erledigt sein, daß im Laufe des Februar die Nachzahlung auf die Koupons des Jahres 1893 an die gedachten Obligations-Inhaber mit Bestimmtheit werde erfolgen können.

* Es wird beabsichtigt, eine Entschädigungskasse für Geschworene und Schöffen für den Umfang des preußischen Staates einzurichten. Die Entschädigung soll pro Tag 8 Mk. betragen.

* Aus Deutsch-Südwestafrika. Die Eroberung der Veste Hornkrantz durch die Schutztruppe scheint nicht von langer Dauer gewesen zu sein. Aus Damaraland wird nämlich der „Times" gemeldet, daß der gefährliche Hererohäuptling Witboi sich wieder in seiner alten Veste Hornkrantz befinde und Major v. François ruhig in Windhoek bleibe. In der Gegend herrschten unter dem Vieh Lungenkrankheiten, wodurch der Transport sehr gehindert sei.

Ausland.

* Beim Kaiserpaar von Rußland hat in diesem Jahre kein Neujahrsempfang stattgefunden. Das Unterbleiben, das durch ein Unwohlsein der Kaiserin erklärt wird, hat eine Flut von Gerüchten veranlaßt. Dieselben lassen sich, schreibt die Kreuzztg., selbstverständlich nicht kontrollieren; doch ist es immerhin auffällig, daß gleichzeitig in englischen, französischen und italienischen Blättern Meldungen auftauchen, der Neujahrsempfang sei wegen Entdeckung eines nihilistischen Komplotes abgesagt worden; in einigen Blättern wird hinzugefügt, daß die französische Polizei es gewesen sei, die in Petersburg auf den angeblichen Anschlag aufmerksam gemacht habe.

— Aus Rom wird jetzt dor „Köln. Vztg." geschrieben, welch schmerzlichen Eindruck die Nachricht über die bekannten blutigen Vorgänge in dem russischen Orte Kroze auf den hl. Vater gemacht hat. „Der hl. Vater war tief ergriffen durch die Nachrichten über die Grausamkeiten der russischen Regierung gegen die Katholiken in Polen, von denen er nicht bloß durch die Zeitungen, sondern auch durch Briefe polnischer Bischöfe Kenntnis erhielt. Da er die Ueberzeugung hegt, daß der Zar keine persönliche Schuld an diesen Verfolgungen der Katholiken trage, weil er sie weder kenne noch wolle, so hat er demselben in einem eigenhändigen Schreiben davon Mitteilung gemacht und die polnischen Unterthanen der christlichen Gerechtigkeit des Herrschers anempfohlen."

m. Der römische „Osservatore Romano" veröffentlichte am Mittwoch einen beachtenswerten Artikel über die Königin-Regentin von Spanien, worin u. a. gesagt war: „In den schwierigen Verhältnissen, in denen die Kirche und das Papsttum sich befinden, wendet die katholische Welt ihre Blicke instinktmäßig nach Spanien, denn man hat das Gefühl, daß diese Nation angesichts des Einbruches der neuen, drohenden Barbarei sich neuerdings zum mächtigen Vorkämpfer der Kirche und der Civilisation aufwerfen wird." Der „Osservatore Romano" bringt auch die Worte Windthorsts in Erinnerung, der von Spanien sagte, daß dasselbe stets ein Asyl für den heiligen Stuhl und für das römische Pontifikat sein werde, falls die Verderbtheit der Menschen und die Ereignisse es für die persönliche Sicherheit für den Schutz der göttlichen Autorität des heiligen Vaters als notwendig erscheinen lassen sollte.

Es war vorauszusehen, daß die ausländische Presse diesen Artikel, dessen Wichtigkeit in Anbetracht der gegenwärtig in Italien vor sich gehenden Ereignisse nicht in Abrede gestellt werden kann, sehr verschieden kommentieren würde. Wenn aber der römische Berichterstatter des „Figaro" schreibt, daß man in der Umgebung des Papstes bereits lebhaft die Möglichkeit der demnächstigen Abreise des Papstes erörtere, obgleich der heilige Vater selbst sich gar nicht darum bekümmere und fest entschlossen sei, Rom unter keinen Umständen zu verlassen, so geht er in seinen Behauptungen ganz entschieden zu weit, denn es ist kaum anzunehmen, daß Leo XIII. den Berichterstatter des „Figaro" in Entschlüsse eingeweiht habe, über die er vielleicht selbst noch nicht mit sich im Reinen ist, weil dieselben, wie leicht begreiflich, von ganz unvorhergesehenen Umständen abhängen können.

Den jungen König Alexander von **Serbien** scheint es wieder nach Staatsstreichen zu gelüsten. Was einmal so glänzend gelungen, könnte ja auch ein zweites mal glücken — vielleicht auch nicht. Nur unter solcher Voraussetzung kann eine aus „unterrichteten (Belgrader) Kreisen" an die „Frankf. Ztg." gelangte Nachricht verstanden werden, welche bestimmt versichert, daß die in auswärtigen Blättern verbreiteten Nachrichten über einen angeblichen Plan des Königs, ein außerparlamentarisches Ministerium zu berufen, und über dahingehende Unterhandlungen mit mehreren Persönlichkeiten stark übertrieben seien. Gegenwärtig gilt der Plan, falls er überhaupt bestanden, für aufgegeben, angeblich infolge abmahnender Ratschläge, die dem Könige auch von mehreren derjenigen Persönlichkeiten zugekommen, denen eine Rolle bei der Kabinettsbildung zugedacht gewesen sein soll. Auch Exkönig Milan habe seinen Sohn in dringlichster Weise vor jedem inkonstitutionellen Schritte gewarnt und ihm den Rat erteilt, nur in Uebereinstimmung mit den parlamentarischen Faktoren vorzugehen. König Alexander soll darauf seinem Vater die telegraphische Versicherung gegeben habe, daß er seinen Rat befolgen werde.

Trotz dieser königlichen Versicherung kann man es dem alten Milan nicht verdenken, daß er dem Sohne etwas näher sein will. Er hat Paris verlassen und sich direkt nach Belgrad auf den Weg gemacht. Bereits am Samstag hat er mit nur zweistündigem Aufenthalt Wien passiert und ist in Begleitung des serbischen Gesandten Simitsch über Pest nach Belgrad weitergereist. Seine Freunde bestreiten, daß ihm noch immer die Rückkehr nach Serbien verboten sei. Das Verbot habe lediglich für die Dauer der Regentschaft und Minderjährigkeit des Königs Alexander gegolten. Nachdem letzterer der Chef seines Hauses geworden sei, unterständen seine Angehörigen ausschließlich seiner Verfügung, und mit seiner Einwilligung könnten nun auch seine Eltern heimkehren. In serbischen Kreisen verlautet, Milan mache sein früheres Recht als General geltend und werde an die Spitze der Armee treten, die fast durchweg entschieden königstreu sei. Der Schwerpunkt der derzeitigen Krisis in Serbien liege keineswegs hauptsächlich in Parteifragen, sondern wäre durch Umtriebe gegen die Dynastie hervorgerufen. Der unter Führung des Popen Gyuritsch und Ranko Taisitsch stehende radikale Flügel wolle den in russischen Diensten befindlichen Prinzen Arsen Karageorgewitsch auf den serbischen Thron berufen und hätte darum die Verteilung von 40000 Gewehren an die Miliz verlangt.

— Vom gestrigen Tage (21.) meldet das Wolffsche Bureau aus Belgrad noch folgendes: Der Ministerrat erfuhr gegen Mitternacht die bevorstehende Ankunft Milans. Heute vormittag überreichte der Ministerpräsident Gruitsch dem Könige das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts und begründete dieselbe mit der Ankunft Milans. Der König verlangte eine andere Begründung, was Gruitsch verweigerte. Der König versicherte Gruitsch, es handle sich überhaupt nicht um das Betreten verfassungswidriger und unparlamentarischer Wege; er hoffe im Gegenteil von der Anwesenheit seines Vaters eine Klärung der Lage. Um 1½ Uhr nachmittags traf Milan in Belgrad ein; König Alexander eilte dem Vater freudig entgegen. Beide umarmten und küßten sich wiederholt. Der Vester „Magyar Hirlap" behauptet, König Milan habe die Fäden einer von Karageorgewitsch angezettelten Verschwörung entdeckt, welche die Mißstimmung der Radikalen gegen den König Alexander zu dessen Sturz benutzen wollte.

Aus Kunst und Leben.

o-o **Stadttheater.** Düsseldorf, 21. Januar. Das war ein großer Abend. In der Oper, in welcher für gewöhnlich im Gastspiel nur Sängerinnen mit berühmtem Namen auftreten, in Lucia von Lammermoor feierte ein um den hiesigen Verband hochverdientes Mitglied, Frl. Stolzenberg, als Titelheldin die seltensten Triumphe. Die Partie gewährt nach den verschiedensten Seiten Gelegenheit zur Entfaltung umfassenden, reichen Könnens. Und die selten talentierte Künstlerin ließ sich keine entgehen, sie wuchs in völlig hinreißender Weise in ihrer großen Aufgabe. Hatte sie das wie nur je besetzte Haus schon in den ersten ergreifenden Scenen mit Edgard und Heinrich nach der unmittelbar vorhergegangenen großen Cavatine in ihren Bann gezaubert, war sie sie auf ihrem eigentlichen Gebiete, der Koloratur, die nicht übertroffene Künstlerin, so überbot sie sich in der großen Arie im dritten Akte in der wunderbar erklingenden Cantilene, in den tadellos mustergültigen Legatos und elektrisierte vollständig die hingerissene Zuhörerschaft, welche nicht Ausdruck genug finden konnte, für die meisterhafte Darstellung Dank zu spenden. Die Darbietung gehörte zweifellos zu den vorzüglichsten, die hier in längerer Zeit geboten wurde. Die Herren Moers und Wuzel (Edgard und Heinrich) charakterisierten beide recht glücklich und suchten ihrer gemeinsamen Partnerin gerecht zu werden. Sie verwerteten ihre schönen Stimmen trefflich, Herr Moers noch besonders im letzten Finale, und verhalfen auch dem bedeutenden Sextett, in dem die Herren Pauli und Reinecke (Lord Arthur und Raimund), sowie Frl. Schuster (Elisa) hinzutraten, zu guter Wirkung. Der musikalische Genuß an der melodienreichen Oper war ein ganz hervorragender. Das Orchester hatte seinen wesentlichen Anteil an dem Gelingen, bei ihm sind besonders noch die Herren Hauptmann (Harfe) und Gertler (Flöte) zu nennen. — Im Gegensatze zur Oper mit ihrer Tragik befand sich der, offenbar vielfachen Wünschen entsprechend, folgende, sehr beliebt gewordene Schwank „Charleys Tante", der außerordentlich flott gegeben wurde und die Lachlust wohl nicht allein bei den erstmaligen Anhörern oft in ganz urwüchsiger Weise anregte.

Die Frau gehört ins Haus, in die Familie, das ist der Kardinal-Grundsatz, den man unter keinen Umständen außer Acht lassen darf. In der Familie ist ihr Wirkungskreis, den ihr Gott und die Natur zugewiesen und deshalb erscheint es nicht der Bestimmung der Frau und Mutter angepaßt, wenn sie außerhalb des Hauses, in der Fabrik, ihren Lebenserwerb zu suchen genötigt ist. Die Ordnung des Hauses ist die erste, die grundlegende, die unentbehrlichste Aufgabe der Gesellschaftsarbeit. An dieser Grundarbeit hat das Weib nicht bloß den ersten und größten Anteil, sondern es ist hier schlechterdings unersetzlich. Noch stets hat sich das Sprüchlein als wahr erwiesen: „Hausfrauen, nicht Ausfrauen, — Die sind's, die das Haus bauen."

Also das erste und Haupt-Erfordernis für ein gutes Familienleben ist, daß die Frau im Hause bleibt, dort fleißig und tüchtig arbeitet und wirtschaftet. Nicht minder unerläßlich ist dann aber, daß die Frau auch zu wirtschaften versteht, daß sie in den weiblichen Haus- und Handarbeiten wohl erfahren ist. Mag der Mann die höchsten Löhne verdienen, versteht es die Frau nicht, ihm ein behagliches Heim zu schaffen, findet der Mann zu Hause Unordnung, Unreinlichkeit, schlechte Haushaltung, mangelhaft bereitete Speise, dazu noch Zank und Unverträglichkeit, dann treibt ihn der Mißmut ins Wirtshaus, verführt ihn zu unmäßigem Genusse geistiger Getränke, bringt ihn in schlechte Gesellschaften und treibt ihn oft in die Hände der unzufriedenen, mit Gott und den Menschen zerfallenen Socialdemokraten. Wie anders, wenn der Arbeiter zu Hause geordnete und freundliche Verhältnisse findet, sobald er von seinem Tagewerke heimkehrt. Und welchen Einfluß hat erst eine gute und tüchtige Mutter auf die Kinder, deren Erziehung in der Arbeiterfamilie zumeist der Frau allein obliegt, da der Mann die meiste Zeit auswärts beschäftigt ist. Ja die Arbeiterfrau ist die Quelle des häuslichen Glückes, aber auch die Quelle des Glückes der ganzen Gesellschaft. Deshalb ist die Ausbildung der Arbeiterfrau, die Befähigung zu ihrem hochwichtigen Berufe einer der Hauptfaktoren, ein Kardinalpunkt bei der Lösung der socialen Frage. Möge man daher den jugendlichen Arbeiterinnen besondere Sorge und Aufmerksamkeit zuwenden; möge man sie allenthalben in Arbeiterinnenvereinen, deren ja manche bereits so segensreich wirken, sammeln, möge man überall in diesen Vereinen Sorge tragen für die Ausbildung der Vereinsmitglieder zu ihrem künftigen Berufe als Hausfrauen; möge man dort, wo dies zweckentsprechend erscheint, neben den Arbeiterinnenvereinen besondere Haushaltungsschulen einrichten, in welchen den jugendlichen Arbeiterinnen Gelegenheit geboten wird, sich in allen weiblichen häuslichen Arbeiten auszubilden resp. zu vervollkommnen. Eine jede Gründung eines solchen Vereins, einer derartigen Schule ist eine sociale That, welche Segen spendet und verbreitet durch viele Generationen hindurch.

Ein socialer Faktor.

„Unsere ganze wirtschaftliche Organisation", so schreibt der französische Socialpolitiker Jules Simon, „leidet an einem entsetzlichen Fehler, welcher zugleich das Elend des Arbeiterstandes erzeugt und um jeden Preis überwunden werden muß, wenn man nicht zu Grunde gehen will: es ist die Zerstörung des Familienlebens, die Ungebundenheit eines jeden." Und der geistvolle Franzose urteilt, daß ein sehr großes Stück der socialen Frage gelöst sein würde, wenn die Familie das wieder geworden sei, was sie nach dem Plane der göttlichen Vorsehung sein solle, und durch die Jahrhunderte des katholischen Mittelalters zum Segen des Einzelindividuums sowohl wie der Allgemeinheit gewesen sei: die Schule der socialen Tugenden. Jules Simon hat gewiß nur zu sehr recht. Die Bande der Familie haben sich in unserem industriellen Zeitalter leider gar sehr gelockert. Da ist zunächst die Frau selbst aus ihrem häuslichen Wirkungskreise herausgerissen und an die Maschine gestellt worden, dadurch ist der Familie ihre Seele genommen, das Familienheim all seines Zaubers, seiner einschmeichelnden Behaglichkeit beraubt worden und in gar vielen Fällen gewissermaßen zu einer Unterkunftsstätte für die Nacht und gegen schlechtes Wetter herabgesunken. Der Frau, wenn sie müde von der Arbeit in der Fabrik zurückkehrt, fehlt die Lust, die Zeit und auch die Kraft, noch in der Wohnung Ordnung zu schaffen, für ein gutes, kräftiges Mahl zu sorgen, die Kleidungsstücke in Stand zu halten resp. wieder in Stand zu setzen, meistens hat sie es auch, weil sie von Jugend auf, sobald sie der Schule entwachsen war, „auf die Fabrik ging", gar nicht einmal gelernt. Dem Manne wird's unter diesen Verhältnissen ungemütlich in seinem Heime; die Behaglichkeit, welche er zu Hause vermißt, sucht er im Wirtshause auf; die Kinder aber, Söhne sowohl wie Töchter, erfahren so niemals den sittigenden und erziehenden Einfluß des Familienlebens, sie lernen nie seine Reize und Freuden kennen; sobald sie „flügge" geworden, das heißt selbst in Arbeit und Lohn getreten sind, machen sie sich daher „selbständig", verlassen das öde „Heim"; sie entziehen sich ganz der elterlichen Autorität und nehmen Kost und Logis bei fremden Leuten, wo sie frei und ungebunden leben können.

So ist das Familienleben heutzutage vielfach sehr zerrüttet, oder vielmehr es existiert für zahlreiche Familien gar nicht mehr. Die Folgen sind vermehrter Wirtshausbesuch, Zunahme der Zucht- und Sittenlosigkeit, der Irreligiösität und Autoritätslosigkeit. Wenn es nicht gelingt, die Ueberzeugung allgemein zu machen, daß das Heil der Gesellschaft vor allem an der Heilung und Heiligung der Familie liege, dann ist alle Mühe, die sociale Frage ihrer Lösung zuzuführen, verloren und vergebens. Wahrlich, die Bedeutung, welche Haus und Familie für die Lösung der socialen Frage haben, ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Wenn Glaube und Treue, wenn Friede und Reinheit, wenn Liebe und Opfersinn und Mut zur Entsagung wieder auf Erden herrschend werden sollen — und sie müssen das, denn sonst ist keine Besserung zu hoffen — so muß das alles von der Familie ausgehen. Um der Familie wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen, ist aber vor allem nötig, daß die Frau dem Hause nicht mehr entzogen wird.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 22. Januar.

* Gestern hat in Berlin das Krönungs- und Ordensfest stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit haben auch mehrere dem Leserkreise unseres Blattes bekannte Personen Orden erhalten, so unter andern: den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub Freiherr von der Recke von der Horst, Regierungspräsident zu Düsseldorf, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: von der Lippe, Oberst und Kommandeur des Niederrhein. Füsilier-Regiments Nr. 39, den Roten Adler-Orden vierter Klasse: von Ditfurth, Hauptmann in demselben Regiment, Freiherr Rinck von Baldenstein, Hauptmann im 5. Westf. Inf.-Regt., kommandirt als Adjutant bei der 14. Division. Den königl. Kronen-Orden erster Klasse hat erhalten: v. Arndt, General Lieutenant und Kommandeur der 14. Division; das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold: Strelow, Wachtmeister im Westfälischen Ulanen-Regiment Nr. 5.

* Amtliches. Der neuernannte Regierungsassessor Dr. jur. Momm aus Düsseldorf ist bis auf weiteres dem Landrat des Kreises Ottweiler, Regierungsbezirk Trier, zur Hülfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

* Personal-Nachrichten. Im Monat Dezember sind folgende Lehrpersonen an Volksschulen zu Düsseldorf definitiv angestellt worden: a. Lehrer: Freund, Michael, als Hauptlehrer, Jansen, Bernhard, Peters, Konrad, Reinke, Reinhold, Wehner, Franz, als Hauptlehrer; b. Lehrerinnen: Aldorf, Olga, Hilby, Emma.

Mit dem 1. Februar d. J. ist der Kgl. Stationsaufseher August Beckmann zu Cronenberg zum Königlichen Stationsvorsteher II. Klasse ernannt und gleichzeitig nach Mettmann versetzt. — Postassistent Dittmar von Oberhausen ist nach Düsseldorf versetzt worden.

* Am nächsten Donnerstag, den 25. ds. Mts., wird Herr Pfarrer Bechem den Reigen der diesjährigen Kasinovorträge eröffnen, Redner hat das Thema gewählt: Eisenach, die Wartburg und die heilige Elisabeth. Wir machen darauf aufmerksam, daß auch Nichtmitglieder des Kasinos, sowie die Damen derselben als Gäste willkommen sind. Namentlich dürfte für die Mitglieder der Elisabethenvereine das Thema eine besondere Anziehungskraft ausüben.

* Der Major im Generalstabe von Hartmann hielt am 15. Januar c. in der Aula des Realgymnasiums einen Vortrag über: „Charakteristische Eigenthümlichkeiten des modernen Krieges"; er führte aus:

Die Bewegung, welche sich vor 100 Jahren in Frankreich erhob, kannte zunächst nur Grundrechte, keine Grundpflichten; allmählich sah man ein, daß die letzteren als Gegengewicht unentbehrlich sind. Der Staat erwartet also das Einstehen seiner Männer für nationale Unabhängigkeit und Ehre mit der Waffe in der Hand.

Die allgemeine Wehrpflicht ist die beste Bürgschaft für einen dauernden Frieden, sie fordert aber bei einem Bruch desselben die Anwendung der allerhöchsten Energie. Dem entspricht es, die Mobilmachung des Heeres auf das Sorgsamste vorzubereiten. Im Frieden bestimmt die Organisation die Ausbildung, die Verwaltung der Truppen, die Rücksichten auf die Bevölkerung und die zur Verfügung stehenden Geldmittel; der Krieg verlangt neben einer außerordentlichen Verstärkung des Heeres eine zweckmäßige Zusammenstellung der Waffengattungen. Schon bei der Mobilmachung macht sich der gewaltige Einfluß, welchen Telegraphen und Eisenbahnen auf die Kriegsführung gewonnen haben, bemerkbar.

Das Heer gliedert sich in „Feldtruppen", Feldreservetruppen", „Besatzungstruppen", „Ersatztruppen". Unser Interesse nimmt vornehmlich die Feldarmee in Anspruch. Hier entstehen große Körper:

Armeecorps [2 Infanterie-Divisionen, die Corps-Artillerie stark, Verpflegungs-, Munitions-Kolonnen, Feldlazarette sind beigegeben], in denen alle Waffen zu gegenseitiger Ergänzung verbunden sind. Die besonderen Aufgaben der Kavallerie machen die Bildung von Kavallerie-Divisionen notwendig. 3 bis 6 Armee-Corps und 2 Kavallerie-Divisionen werden zu einer Armee vereinigt; die Armeen empfangen ihre Weisungen vom Großen Hauptquartier. Diese Gliederung tritt während des „strategischen Aufmarsches" ein. Derselbe vollzieht sich vermittelst der Eisenbahnen, deren vollständige Ausnutzung aufs Beste vorbereitet sein muß.

Der Vortragende entwarf hierauf ein Bild der Massenhaftigkeit moderner Heere. Die Marschkolonne eines französischen Armee-Corps würde die Straße von Düsseldorf bis Aachen, diejenige der fechtenden Truppen allein die Straße von Düsseldorf bis Köln einnehmen, eine Marschkolonne der französischen „Feldarmee" mit allen Trains könnte einen Heeresarm von Berlin bis Konstantinopel bilden. Je länger die Kolonne, um so langsamer und ermüdender der Marsch — daher getrennt marschieren, aber vereint schlagen. Auch in der Schlacht läßt sich eine Armee von 6 Armee-Corps und 2 Kavallerie-Divisionen mit einer Frontbreite von drei deutschen Meilen nicht mehr einheitlich führen. Der Feldherr giebt den einzelnen Teilen kurze Anweisungen, im übrigen muß er mit Marc Anton sagen: Nun wirk' es fort — Undeft Du bist im Zuge — nimm welchen Lauf du willst. Mehrtägige Schlachten sind wahrscheinlich.

Die Wirkung moderner Waffen ist in bezug auf Tragweite, Durchschlagskraft und Treffsicherheit außerordentlich; dazu besitzen sie eine große Ladegeschwindigkeit. Dies beeinflußt natürlich die Fechtweise der Truppen, sie müssen den Schutz der Gelände aufsuchen und Formen annehmen, welche die eigene Feuerwirkung begünstigen und die feindliche beeinträchtigen. Nicht mehr verhüllt sie der Pulverdampf. Zukünftige Schlachten werden an einzelnen Stellen überaus große Verluste aufweisen, da aber der mörderische Kampf mit der blanken Waffe nicht mehr eintritt, im ganzen kaum verlustreicher als die Schlachten der letzten Kriege sein. Die sorgsamsten Vorbereitungen sind für die Pflege der Verwundeten getroffen. Auch in bezug auf Unterkommen und Verpflegung gehen die Ansichten auf ein „möglichst gut und reichlich" hinaus. Für die Heranschaffung der Verpflegung bedarf man der auswärtigen Verbindungen der Eisenbahnen, die aufs Sorgsamste geschützt werden müssen. Versuche einer fanatischen Bevölkerung, sie zu stören, müssen mit herzloser Strenge unterdrückt werden. Da zukünftige Kriege durch eine große Rücksichtslosigkeit ausgezeichnet sein werden, alle waffenfähige Mannschaft auch frühzeitig herangezogen werden wird, so kann man an ihre lange Dauer kaum glauben.

Der Vortragende ging nun auf die Verhältnisse an den beiden gefährdeten Grenzen Deutschlands ein. An der französischen Ostgrenze ist ein System vollständiger Absperrung durch Befestigungen durchgeführt; ein Aufmarsch des französischen Heeres wird dadurch zweifellos gesichert — aber der offensive Geist wird gelähmt, die Truppen werden zersplittert. Ueberwinden wir die Fortlinie, so stoßen wir auf neue großartige Befestigungen — Waffenplätze wie Epinal, Belfort, Toul, Verdun; der Centralpunkt des französischen Verteidigungssystems Paris ist eine Riesenfestung von 130 Kilometer Umfang, 20 Quadratmeilen Inhalt und über 3 Millionen Einwohnern; sie kann nicht mehr eingeschlossen, sondern nur teilweise belagert werden.

Im Osten hindern keine Sperrforts unsern Aufmarsch, große Reiterkämpfe werden hier vermutlich die Eröffnung eines Krieges bilden; in seinen unermeßlichen Räumen und seiner Unwirtlichkeit hat Rußland einen gewaltigen Verbündeten. Aber unsere Lage inmitten unserer Feinde bietet heute den Vorteil, daß wir von einer Grenze nach der anderen mittels der Eisenbahnen große Truppenmassen werfen können. Durch diese Verwendung moderner Verkehrsmittel zu gunsten kriegerischer Operationen werden uns große Ueberraschungen und schnelle Wechsel der Lagen bevorstehen.

Auch der Krieg zur See wird seine großen Eigenheiten zeigen. Das Torpedo wird eine gewaltige Rolle spielen, auf hoher See werden die mächtigen Panzer entscheiden, ihnen gehen, wie dem Landheere die Kavallerie, leichte Schiffe, Kreuzer, Avisos zur Erkundigung des Feindes voraus. Landungen mit daranschließenden Operationen sind sehr schwierig und können der mangelnden rückwärtigen Verbindungen wegen kaum sehr wirksam sein. Soweit unser Referat.

Der nächste und zugleich letzte Vortrag für Frauenwohl (in dieser Saison) findet am 29. Januar statt. Denselben hält Herr Stabsarzt Dr. Hecker. Auch das von ihm gewählte Thema: „Cholera und Tuberkulose nach dem heutigen Stande der Wissenschaft" sichert den Zuhörern eine wesentliche Erweiterung ihrer Einsicht; möge daher jeder im voraus darauf bedacht sein, sich den Abend des 29 Januar für den Besuch des Vortrages frei zu halten.

o-o Gesang-Verein. Herr Musikdirektor Steinbauer läßt es sich mit erdenklichstem Eifer angelegen sein, die Schönheiten in Mendelssohns großem Oratorium Elias zu möglichst vollkommener Geltung zu bringen. Er findet hierzu bei dem imposanten Chore mit den frischen, gesunden Stimmen unermüdliche Ausdauer, bei der überall nur rühmlichst genannten Kapelle des sie meisterhaft auf die Höhe bringenden Königlichen Musikdirigenten Herrn Kohn für seine Intentionen volles Verständnis und an den bereits eingreifenden Leistungen der sorgsam ausgewählten Solisten reine Freude, ja, wenn es möglich wäre, noch weiteren Ansporn, den ein Künstler bei einem Elias, wie Herr Keller in aller Innerlichkeit ihn bietet, wohl erhalten mag.

Es bedarf so umfangreicher Vorbereitungen zur Aufführung eines großen Oratoriums, sie ist mit großen Anstrengungen und Opfern verknüpft und die Vorführung ist nicht wie die einer Oper wiederholt möglich, Jahre vergehen für gewöhnlich, bevor der seltene Genuß sich wieder bietet, daß wir, so groß nun die Zahl der Freunde des „Gesang-Verein" bei der Würdigung seiner Bestrebungen besonders in den Kreisen der Volksfreunde auch ist, mit Rücksicht auf die gerade jetzt sich förmlich überstürzenden Veranstaltungen der mannigfachsten Art noch einmal Veranlassung nehmen, auf den für alle Musikfreunde am Dienstag bevorstehenden Genuß recht nachdrücklich hinzuweisen.

* Das Maskenfest, welches der Allgemeine Verein der Carnevalsfreunde am Samstag abend veranstaltete, bildete einen Glanzpunkt im diesjährigen Carneval. Durch alle Säle der Tonhalle wogte das fröhliche Maskentreiben, und man sah die charakteristischsten Gestalten — selbst die Affen fehlten nicht, welche ein sehr loses Spiel trieben, — fröhlich plaudernd, sich neckend oder im lustigen Tanze drehend. Ein oder das andere hervorheben wollen wir um deshalb nicht, weil Alles schön war und das Bild in seiner Gesammtheit einen prächtigen Anblick bot.

* Zu der morgen abend für Herren und Damen stattfindenden großen karnevalistischen Wohlthätigkeits-Sitzung im Saale der kath. Bürgerschaft „Constantia" mögen sich doch viele Freunde des gesunden Humors einfinden, damit den Armen recht viel zur Linderung ihrer Not gegeben werden könne.

* Reichshallen. Von heute Montag den 22. Januar ab produzieren sich nur auf kurze Zeit die Kraftmenschen Lomberg und Eberle, die anerkannt stärksten Männer der Welt. Heinr. Eberle ist nach Aussprüchen der ersten Autoritäten der stärkste Mensch, der seit Jahrhunderten gelebt hat. Er wird u. a. seinen Kollegen Lomberg mit einem Arm über den Kopf hochstemmen und auf der andern Achsel einen Geldschrank tragen; ferner Zerplatzen eines starken, ca. 800 Kilogramm tragenden Drahtseils durch Ausdehnung der Brustmuskulatur. Es sollte niemand versäumen, sich die sensationelle Nummer anzusehen.

]:[Die vereinigten Konditoren des Regierungsbezirkes Düsseldorf hielten am Freitag nachmittag im Hotel Kaletsch eine Versammlung ab, wozu die Herren Kollegen aus verschiedenen Städten des Regierungsbezirkes erschienen waren. Zweck der Versammlung war, der Aufforderung des Ministeriums für Handel und Gewerbe und der Königlichen Regierung entsprechend einen Delegierten nach Berlin zu wählen zur Teilnahme an der Kommission für Arbeiterstatistik, welche anfangs Februar abgehalten wird. In dieser Kommission soll die Frage erörtert werden, ob und in wie weit etwa der Umstand, daß Bäckerei und Konditorei vielfach gemeinsam betrieben werden, eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit erschwere und ob eine solche Regelung sich auch auf die reinen Konditoreien zu erstrecken haben würde. Den Vorsitz führte Herr Konditor Schaab-Düsseldorf, der zunächst die erschienenen Herren Kollegen willkommen hieß und sie mit dem Zwecke der Versammlung bekannt machte, auch das darauf bezügliche Schreiben des Herrn Oberbürgermeisters zur Verlesung brachte und hierauf auf die Wichtigkeit der Wahl aufmerksam machte, da es sich hauptsächlich um die Regelung der Sonntagsarbeit im Konditoreigewerbe handeln würde. In der sich hieran schließenden Debatte wurde entsprechend der an den Reichstag abgesandten Petition um Regelung der Sonntagsruhe im Konditoreigewerbe, darauf hingewiesen, daß die jetzt gesetzlich geregelte Sonntagsruhe besonders das Konditoreigewerbe schwer schädige und zwar doppelt, sowohl in Bezug auf die Arbeits- wie auch auf die Verkaufszeit und daß mit allen Kräften dahin gewirkt werden müsse, eine Aenderung der jetzt bestehenden Bestimmungen herbeizuführen. Nach dem Vorschlage des Herrn Prinz-Crefeld wurde Herr Schaab-Düsseldorf einstimmig zum Delegierten gewählt. Herr Schaab dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und versprach demselben in jeder Beziehung gerecht zu werden und die Interessen jedes einzelnen Kollegen wie seine eigenen zu vertreten. Es wurde dann noch hervorgehoben, daß es wünschenswert sei, wenn die Delegierten der verschiedenen Bezirke vor Beginn der Kommissionssitzungen in Berlin einträfen, um sich gemeinsam besprechen zu können über das gemeinsam zu erstrebende Ziel und es wurde dem

Vorstande aufgetragen, sich an einen Kollegen in Berlin zu wenden, der das Erforderliche veranlasse, besonders ein geeignetes Lokal für die gemeinsame Zusammenkunft bereit halte. Nach Erledigung dieses wichtigsten Punktes der Tagesordnung erstattete der Herr Kassierer Geißler den Rechenschaftsbericht, die Herren Schlechtendahl-Barmen und Prinz-Crefeld wurden zu Revisoren gewählt, welche die Revision gleich erledigten. Nach der richtig befundenen Rechnung ergab sich einen Kassenbestand von M. 12,16. Die Versammlung erteilte Decharge. Nachdem die Versammlung dem Vorstande ihren Dank für die vortreffliche Geschäftsführung ausgesprochen hatte, wurde dieselbe von dem Vorsitzenden, Hrn. Schaab, geschlossen.

]:[Vor einiger Zeit kam ein Russe, angeblich Sohn eines Kaufmannes und Millionärs, nach Düsseldorf und brachte Grüße der polnischen Franziskanerklöster dem hiesigen Kloster. Er wurde dann mit verschiedenen hier wohnenden Polen bekannt, pumpte von diesen Geld und reiste dann nach Bochum ab. Dort wurde er am Samstag wegen seiner Schwindeleien verhaftet.

]:[Der Fuhrknecht Heuser, an der Martinstraße wohnend, wurde am Samstag wegen Verdacht der Falschmünzerei verhaftet. In seinem Zimmer fand man eine neue Form für Zweimarkstücke. Näheres muß noch die Untersuchung ergeben.

]:[Aus einem herrschaftlichen Hause wurde ein Cocos-Kufer im Werte von 60 Mark gestohlen.

]:[Am Samstag Abend gegen 7½ Uhr wurde in der Kavalleriestraße ein zweirädriger Geschäftswagen, dunkelbraun lackiert, mit der Schrift: „Coppel u. Goldschmidt, Mittelstraße 8", gestohlen. Der Wagen enthielt verschiedene Waren, die zu Kunden gebracht werden sollten. Der Diebstahl wurde ausgeführt, während der Bote in einem Hause eine Bestellung machte.

]:[Der Rhein ist seit Samstag 95 Centimeter gestiegen und wächst noch. Heute Morgen zeigten sich wieder große Eisschollen vereinzelt im Rhein, man wird deshalb erst heute Mittag mit dem Aufbau der Brücke beginnen.

]:[Ein Tapezierer, der eine Taschenuhr gestohlen hat, konnte längere Zeit nicht gefunden werden. Am Samstag schickte ihn sein Meister nach der Werkstelle das von diesem dort zurückgelassene Portemonnaie mit 30 Mark zu holen. Er holte es auch, behielt es aber und zechte. Hierbei faßte ihn die Polizei ab und sperrte ihn ein.

]:[Ein Mann bot am Samstag in der Adlerstraße einem Kohlenhändler einen Korb mit Speck und Würsten an für 3 Mark. Dem Kohlenhändler kam das verdächtig vor, holte die Polizei und diese nahm den Speckmann fest. Es ist ein Mensch, der vor einigen Tagen aus dem Zuchthause gekommen ist und den Korb in einem Laden an der Oststraße gestohlen hat.

]:[Der Knecht eines an der Volmerswertherstraße wohnenden Kartoffelhändlers hat zum Nachteile seines Herrn mehrere hundert Mark gestohlen. Er wurde dieserhalb verhaftet.

]:[Sitzung des Schwurgerichts vom 20. Januar. Des Raubes war angeklagt der zweimal vorbestrafte Tagelöhner Heinrich Dörper, 26 Jahre alt, aus Crefeld. Der Thatbestand ist folgender: Am Abende des 29. Oktober v. J. traf der Angeklagte in der Wirtschaft Grefrath mit dem Güterbodenarbeiter Jakob Kleinenbrands zusammen, mit dem er um 12 Uhr die Wirtschaft verließ. Sie kehrten noch in eine Wirtschaft ein, K. bezahlte hier die Getränke und gegen 3 Uhr begaben sie sich auf den Heimweg. In der Oranienstraße bat der Angeklagte den K., dieser möge ihm einige Groschen Geld geben, er wolle nach Düsseldorf reisen und habe kein Reisegeld. K. zog sein Portemonnaie und wollte dem Dörper Geld geben, dieser griff nach der Börse und nahm sie jenem mit Gewalt ab. Dann gab er dem Kleinenbrands noch einen Schlag mit dem Regenschirme auf den Kopf und lief davon. Der Angeklagte behauptete heute, K. habe das Portemonnaie fallen lassen, er es aufgehoben und sei davongelaufen. Die Herren Geschworenen erklärten den Angeklagten des Raubes schuldig und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte 7 Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof verurteilte den Dörper zu 5 Jahren Zuchthaus.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 20. Januar. Am 12. August v. J. waren mehrere Herren aus Düsseldorf in Rath und gerieten dort mit zwei Männern in Streit, die, wie sich später herausstellte, der Gensdarm Paffrath und der Polizeidiener Steines in Civil waren. Die beiden Beamten wurden gehörig geprügelt und verletzt, und infolge dessen gegen jene vier Herren die Anklage erhoben, gemeinschaftlich mit gefährlichen Instrumenten die Beamten mißhandelt zu haben. Es erfolgte jedoch die Freisprechung der Angeklagten, denn die Herren Beamten hatten den Streit angefangen und der Gensdarm hatte ohne weiteres mit einem Stocke dreingeschlagen. — Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen eine Anzahl Personen aus Düsseldorf, angeklagt der Kuppelei. Verurteilt wurden Johann B. zu 14 Tagen, dessen Ehefrau zu einer Woche Gefängnis, und die Eheleute Jakob K. erhielten 6 Wochen Gefängnis. — Der zu Gladbach wohnende Buchdruckereibesitzer Hermann Joseph Sch. hat wiederholt die Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter übertreten und ist bereits einmal dieserhalb mit 150 M. bestraft worden. Heute wurde er zu 300 M. verurteilt; das Geld wurde der Ortskrankenkasse zu Gladbach zugesprochen.

* **Homberg**, 21. Jan. Die Theatergesellschaft des kath. Gesellenvereins Heiligenhaus, welche bereits am Sonntag, den 7. Jan. im Lokale des Herrn Stark in Homberg „Der Stern von Bethlehem" zur Aufführung brachte, wird am Fastnachtssonntag im benannten Lokale wieder eine Theater-Vorstellung veranstalten, deren Reinertrag für den Neubau der katholischen Kirche in Heiligenhaus bestimmt ist. Da der Verein durch sein vorhergegangenes Spiel das Publikum vollständig befriedigt hat, anderseits sich auch keine Mühe verdrießen läßt, den Besuchern einen schönen genußreichen abend zu verschaffen, steht zu erwarten, daß er bei der nächsten Vorstellung seine Leistungen vor einem vollen Hause entfalten kann, und sei der Besuch derselben schon heute empfohlen. Das nähere wird durch Inserate und Plakate bekannt gegeben werden.

X. **Haan**, 20. Jan. Am Mittwoch, den 24. d. M., nachmittags 4 Uhr wird im Meurer'schen Saale am Windhöfel hierselbst eine Generalversammlung der landwirtschaftlichen Lokalabteilung Mettmann stattfinden, in welcher Vorträge über Haftpflichtversicherungen und die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Düngerlehre gehalten, Ersatzwahlen von Vorstandsmitgliedern vorgenommen und über verschiedene andere Angelegenheiten verhandelt werden soll. Die Vereinsmitglieder und alle Freunde der Landwirtschaft sind hierzu eingeladen.

* **Duisburg**, 18. Jan. Der Sohn des Gründers der „Duisb. Volksztg.", Herr Dr. med. A. C. Wintermeyer, welcher sich zu Covington, Ky, als Arzt niedergelassen, ist am 29. Dezember v. J. vom dortigen Stadtrat mit großer Majorität (⅚ der Stimmen) zum ersten Bezirksarzt erwählt worden. Am 10. Januar cr. hat der junge Arzt sich mit der Tochter des Staatsanwaltes des betr. Staates vermählt. Herr Dr. med. A. C. Wintermeyer erfreut sich in seinem Wirkungskreise großer Achtung und Beliebtheit und es ist ihm für eine glänzende Carrière die beste Aussicht eröffnet.

* **Essen** a. d. Ruhr, 20. Jan. In einer Erdhöhle unweit Gelsenkirchen wurde gestern, wie der „Voss. Ztg." von hier berichtet wird, ein Dynamitlager entdeckt. Noch am Abend begab sich der erste Staatsanwalt Dr. Peterson zur Untersuchung des Falles an den Fundort. 38 Dynamitpatronen wurden aufgefunden, ein verdächtiger Bergmann ist verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Möglicherweise war ein größeres Verbrechen geplant.

* **Essen**, 20. Jan. Unter der Anklage der Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche stand gestern vor der hiesigen Strafkammer ein Bergmann aus Braubauerschaft. Derselbe hatte anläßlich eines Begräbnisses in betrunkenem Zustande sich sehr ungebührlich benommen und die Ceremonien des Geistlichen nachgeahmt, auch im Leichenzuge gesungen. Auf Grund der Beweisaufnahme gelangte der Gerichtshof zu der Ansicht, daß nur grober Unfug vorliege und erkannte auf die höchste gesetzlich zulässige Strafe von 6 Wochen Gefängnis.

* **Köln**, 20. Jan. Die Große Karnevalsgesellschaft hatte den Staatssekretär von Stephan zum Ehrenmitglied ernannt und gleichzeitig unter Uebersendung des Gedenkblattes des diesjährigen goldenen Jubelfestes zu der morgen stattfindenden Jubiläumssitzung eingeladen. Hierauf ging, wie wir der „Köln. Vztg." entnehmen, folgende telegraphische Antwort ein: „Freudig überrascht, auf so ehrende Weise in Ihre berühmte Gesellschaft aufgenommen zu sein, sage ich für Ehrendiplom und liebenswürdiges Schreiben frohgemut meinen herzlichen Dank. Was ich aus eigener Kraft nie fertig gebracht, Sie haben es mit einem Federstrich bewirkt mich unter die Großen versetzt; „no ben ich ävber fein eruhs! Loß Geck elans! Nor Kuraasch! Ueber die höchst eigenhändige Unterschrift der Prinzessin Isabella habe ich mich sehr gefreut. Zur Jubiläumssitzung leider verhindert, weil selbst Gäste bei mir sehe. v. Stephan."

— In der Maria-Ablaßkapelle fand man gestern nachmittag die hinter dem eisernen Abschlußgitter aufgestellte Krippendarstellung zerstört vor.

* **Bonn**, 20. Jan. Da der Schaaffhausensche Bankverein sein Anerbieten zum Bau einer stehenden Rheinbrücke zurückgezogen hat, so beschloß die Stadtverordnetenversammlung am verflossenen Freitag, den Brückenbau durch die Stadt zur Ausführung gelangen zu lassen, falls der Staat den Brückenzoll bis zur Tilgung der Bausumme gewährleistet und von der Bürgerschaft sowie den Nachbargemeinden ein entsprechender Zuschuß bewilligt wird.

* **Recklinghausen**, 21. Jan. Für die Einrichtung des geplanten Gymnasialkonviktes ist nunmehr das neue Beckmannsche Haus vor dem Lohthore gemietet, und es darf als sicher angenommen werden, daß mit Beginn des neuen Schuljahres das Konvikt eröffnet werden wird. Dasselbe hat den Zweck, katholischen Schülern des hiesigen Gymnasiums neben körperlicher Pflege und Beaufsichtigung ihrer häuslichen Studien eine gute religiöse und sittliche Erziehung zu geben. Die Anstalt, welche unter geistlicher Leitung stehen wird, will den Schülern das elterliche Haus nach besten Kräften ersetzen.

* **Mainz**, 20. Jan. Auf höhere Anordnung hin findet im Bereich des 11. Armee-Corps binnen kurzem die Verpflegung der Truppen mittels gefrorenen Fleisches statt. Das zur Verwendung kommende Fleisch entstammt den Militär-Schlächtereien in Metz und Straßburg, wo dasselbe durch Kühl-Apparate in den gefrorenen Zustand gebracht wurde. Die Verpflegung der Truppen mit diesem Fleische findet versuchsweise auf die Dauer von zwei Monaten statt. Dem größten Teil der bisherigen Fleischlieferanten sind von seiten der Militärbehörde die Lieferungsverträge bereits gekündigt worden. Von Sachverständigen wird behauptet, daß das Fleisch durch den Gefrierproceß sowohl an Nährwert wie an Schmackhaftigkeit beträchtlich einbüße.

* **Fulda**, 19. Jan. Der hochselige Bischof hat folgende Legate testamentarisch vermacht, welche der von Hochdemselben zwecks Ordnung des Nachlasses zum Erben eingesetzte Herr Domkapitular Engel auszuzahlen hat: 1. 10 000 M. für den Bau der Mariahilfkirche in Wiesbaden; 2. 6000 M. an das Filialinstitut der armen Dienstmägde Christi in Wiesbaden; 3. 5000 M. für das hiesige Knabenkonvikt; 4. je 2000 M. (6000 M.) zur Verbesserung des Gehaltes der Geistlichen in Eschwege, Jena und Oberrodenbach; 5. je 500 M. (3000 M.) an die beiden Vincenz-Konferenzen, die Lioba-Konferenz, das Lioba-Siechenhaus, den Altar-Verein dahier und den Konvent der Franziskaner auf dem Frauenberg; 6. je 500 M. (1000 M.) den barmherzigen Brüdern und dem Mutterhaus der barmherzigen Schwestern dahier. Was nach Auszahlung aller Legate übrig bleibt, fällt dem Bonifatius-Verein der Diöcese zu.

Vermischtes.

* Paris, 19. Jan. Bei der Explosion in Bordeaux glaubt man es mit einer durch Uhrwerk geregelten Höllenmaschine zu thun zuhaben, die erst beim Adressaten explodieren sollte. Der Dampfer „Equateur" war zwei Tage wegen der brasilianischen Revolution überfällig, weshalb die Explosion vorzeitig an Bord erfolgte. Wahrscheinlich steht man vor einem Racheakt eines in Brasilien befindlichen Freundes Vaillants. Sämtliche Kollis, sowie die Frachtbriefe sind durch die Explosion vernichtet. Der Name des Absenders und des Adressaten ist daher nicht mehr ausfindig zu machen.

* Braila (Rumänien), 21. Jan. Seit etwa zehn Tagen herrscht hier ungeheure Kälte. Gestern sind fünf Personen auf der Straße erfroren aufgefunden worden. Zur Unterstützung der unbemittelten Volksklassen wurde eine ausgiebige Hilfsaktion angeregt.

* Beim Kaffeeklatsch. Mama: „Else, ich habe Dir doch schon öfters gesagt, Du sollst nicht immer mitreden, sondern warten, bis wir zu sprechen aufhören — erst dann darf ein Kind reden!" — Else: „Ja, Mama, das habe ich schon öfters versucht, aber — dann komm' ich nie dran."

Privatdepesche des Düsseld. Volksblattes.

†† **Pest**, Montag, 22. Jan. Der Temesvaer „Lloyd" meldet aus Sofia, daß daselbst wieder eine Verschwörung entdeckt worden sei.

— Die Abgeordneten Ernst Kamerer, Anton Levay und Graf Koloman-Csaky meldeten dem Präsidenten des liberalen Klubs ihren Austritt aus der Partei an.

Düsseldorf, 22. Jan. Rheinst. 3,00 + 0,52. Wind S. Therm. + 5. Barom. 27—11.

Mannh., 21. Jan.	2,30 + 0,12	Coblenz, 21. Jan.	2,60 + 0,05
Mainz, 21. Jan.	0,50 + 0,20	Trier, 21. Jan.	2,20 + 0,42
Bingen, 21. Jan.	1,70 + 0,50	Köln, 21. Jan.	2,76 — 0,36
Caub, 21. Jan.	6,06 + 2,29	Ruhrort, 19. Jan.	0,94 — 0,68

* Mannheim, 21. Jan. Das Neckareis hat sich in Bewegung gesetzt.

* Würzburg, 21. Jan. Heute nachmittag gegen 2 Uhr geriet das Maineis mit donnerndem Getöse in Bewegung. Der Wasserstand ist normal.

* Mainz, 21. Jan. Die Ueberfahrtsschiffe Mainz-Castel verkehren heute wieder regelmäßig. Das Wasser ist von gestern auf heute 61 cm gefallen. Vor dem diesseitigen Ufer sind große Sandbänke abgelagert. Das Rheneis treibt seit heute mittag durch die „Große Gies" bei Heidenfahrt.

* Bingen, 21. Jan. Das Rheneis ist hier vollständig abgetrieben. Wasserstand 1,62m.

* Bacharach, 21. Jan. Das Rheneis ist losgegangen und ganz in Bewegung.

* Caub, 21. Jan. Das Eis setzte sich heute früh nach 2 Uhr in Bewegung.

* Düsseldorf, 20. Jan. Die Reichsbank ermedrigte heute ihren Zinsfuß von 3 auf 2¾ pCt.

Neuß, 22. Januar. (Telegr.) Weizen, kleiner 15,30, engl. Sorte 1. Qual. 14,80, 2. Qual. 14,30, Roggen, 1. Q. 13,00, 2. Qual. 12,00. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 30,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Ca. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe — ab eigener Fabrik von **75 Pfg.** bis **Mk. 18.65** p. Mtr. —, sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pfg. Mk. 18.65** per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.) **Seid. Masken-Atlasse 75 Pfg.** per Meter **Porto- und zollfrei in's Haus!!** Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenfabrik, (k. u. k. Hofl.), **Zürich.** 189

Seidenstoffe
direkt aus der Fabrik
von **von Elten & Keussen, Crefeld,** also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte und Plüsche jeder Art zu Fabrikpreisen.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten

Große Auswahl in deutschen u. echt holländischen wollenen
Schlafdecken
in verschiedenen Qualitäten zu billigsten Preisen.

Betten- und Bettwaren-Fabrik und Handlung
Gebr. Küster,
Kasernenstrasse 4 u. 6, Ecke Alleeplatz, Sternefeldsches Haus, Eingang Kasernenstrasse 4, Düsseldorf,
empfehlen:
Bettwaren aller Art
in nur guten Qualitäten und zu billigsten Preisen.
50 komplette Betten aufgestellt 50
Holzbettstellen, komplett eingerichtet, von M. 72.— bis M. 450.—.
Eisenbettstellen, komplett eingerichtet, von M. 26.50 bis M. 425.—.
Kinderbettstellen, komplett eingerichtet, von M. 22.— bis M. 150.—.
Aufarbeitung von Matratzen und Springfeder Rahmen. Eigene Reinigungs-Anstalt für Federn, Daunen und Rosshaare.

Nächste Ziehungen:
1. bis 7. Febr. c. **Geldlotterien: Lose à 4 M. 50 Pfg.** Aufs 2. Los ein Treffer
Haupttreffer: 2 × 300 000, 2 × 200 000, 2 × 100 000, 80 000, 75 000, 60 000 ꝛc.
15. und 16. Febr. c.: **Gold- u. Silber-Lotterie in Massow, p. Los 1 M.** — 11 Lose 10 M.
Geldgewinne M. 50 000, 25 000, 10 000, 2 à 5000, 3 à 4000, 4 à 3000 bar.
12. u. 13. April c.: **Freiburger Münsterbau-Geldlotterie,** per Los 3 M.
Geldgew. M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 ꝛc.
18., 19. und 20. April: **Rote Kreuzlotterie, per Los 3 M.**
Geldgew. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 × 2000, 5 × 1000 ꝛc.
Stettiner Pferdelose à 1 M., 11 Lose 10 M. Hauptgew. 16 Equip. und 200 Pferde.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.
Listen der Ulmer Dombau-Lotterie eingetroffen.

Die glückliche Geburt eines **prächtigen Mädchens** zeigen hocherfreut an
Apotheker Dr. Eigel und Frau,
Cilli, geb. Leuchtenberg.
Godesberg, den 19. Januar 1894.

Ein älteres tüchtiges
Küchenmädchen
auf sofort gegen guten Lohn nach auswärts gesucht.
Näheres Burgplatz 12, Laden.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse des in den Gemeinden Kaiserswerth, Lohausen, Calcum, Wittlaer und Bockum vorhandenen abgabepflicht. Pferde- und Rindviehbestandes, sowie der dafür zu entrichtenden Abgabe für das Jahr 1894/95 liegen vom 20. d. M. ab 14 Tage lang und zwar dasjenige von Kaiserswerth auf dem Bürgermeisteramt, die übrigen bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern zur Einsicht offen.

Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind innerhalb der angegebenen Frist bei den genannten Gemeinde-Vorständen anzubringen.

Kaiserswerth, 19. Januar 1894.
Der Bürgermeister: **Derpmann.**

Träber
abzugeben. 680
Stammen, Volkerstraße 47.

Gute Stellung erhält jeder Stellensuchende überallhin umsonst. Fordere jeder die Listen der offenen Stellen. Adresse Stellen-Courier, Berlin W. stend.

Gesangwettstreit in Kaiserhausen.

(Gesellschaft Confidentia.)
Dienstag Abend punkt 9 Uhr:
Probe
für den Verein „Einklang".
9½ Uhr Verein „Plaateköpp".
10 Uhr Verein „Schreihals".
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Das Fest-Komitee.

Abbruch.

Thüren, Fenster, Bauholz, Balken, Sparren, Bretter, Dachziegeln und alte gute Ziegelsteine billig zu verkaufen von
Schachtmeister Rohm,
Gerresheimerstraße 39.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 16. Jan. Otto Jak., S. d. Maurers Jak. Hecker, Bergerstr. Den 17. Friedr., S. d. Fabrikarb. Peter Müller, Ellerstr. Den 16. Hilda, T. d. praktischen Arztes Dr. Aug. Müller, Communicationsstr. Den 18. Mathilde Henriette, T. d. Schlossers Frdr. Kriegleder, Corneliusstr. Den 16 Gust. Gottfr., S. d. Bäckers Gust. Müller, Düsselthalerstr. Den 15. Joh. Jakob, S. d. Maurers August Abel, Derendorferstr. Den 16. Bertha Anna, T. d. Telegraphen-Arbeiters Karl Bister, Kirchfeldstr. Den 18. Kath. Johanna, T. d. Gärtners Hrch. Burchartz, Schloßstr. Den 10. Frdr. Ernst, S. d. Sattlers Karl Batz, Mendelssohnstr. Den 17. Maria Wilh Frdr., S. d. Anstreichers Joh. Felder, Kreuzstr. Den 15. Hrch., S. d. Tagel. Joh. Wolf, Lintenstr. Den 16. Alfr. Karl, S. d. Architekten Julius Kreis Markenstr. Johanna, T. d. Tagel. Heinrich van den Herik, Brückenstr. Den 13. Irene Mathilde Frieda, T. d. Stukaturers Wilh. Mostert, Brunnenstr. Den 15. Lucia Christine, T. d. Postschaffners Bernh. Kluth, Fürstenwall. Den 17. Joh. Jak. Anton, S. d. Steinhauers Jos. Mondorf, Schinkelstr. Den 15. Eduard Karl, S. d. Tagel. Ignatz Gerhards, Weiherstr. Den 16. Alfr. Wilhelm Herm., S. d. Gärtn. Herm. Schiffmann, Göthestr. Den 12. Richard Karl Max, S. d. Reisenden Richard Hackstein, Friedrichstr.

Gestorbene.

Den 17. Jan. Karl Gudenoge, 4 J. 4 M., Gerresheimerstr. Karl Schilbock, Schlosser, 79 J., Wwr., Cornelisstr. Heinrich Bender, Schuhmachermstr., 44 J., ledig, Bachstr. Maria Leven, 1 J. 4 M., Altestadt. Jos. Feinendegen, Tagel., 43 J., Ehem., Suitbertusstr. Bertha Theisen, 6 M., Kirchstr. Jsab. Michel, geb. Pangh, 71 J., Ehefr., Karl-Antonstr. Paul Kroll, 1 J. 1 M., Hildenerstr. Den 18. Frdr. Dieckmann, Schneidermstr., 63 J., Ehem., Hmsr. Johann Annuschewsky, 6 M. 15 T., Steinstr. Den 17. Franz Otto, 8 M., Zollstr. Den 18. Joh. Berhey, 2 M., Karlsstr. Wilh. Köttgen, o. G., 74 J., led., Düsselthalerstr. Den 17. Kath. Hammermann, o. G., 77 J., led., Himmelgeisterstr.

Eheversprechen.

Fabrikarb. Adolf Röls u. Christine Gortz, b. h. Former Clem. Kadell u. Rosine Geiß, b. h. Fabrikarb. Heinrich Matheis u. Anna Saße, Wwe d. Platzmeisters Wilh. Brose, b. h. Lackirer Franz Jüttner u. Henr. Schmitz, b. h. Commis Hrch. Rüping u. Maria von Heill. Tagel. Wilh. Kronenberg u. Therese Rübel, b. h. Büreau Diätar Theobald Schwang u. Marg. Haas, b. h. Fabrikarb. Frdr. Busch u. Anna Feil, b. h. Gewerbl. Karl Pfeiffer u. Elis. Röser, b. h. Fabrikarb. Matth. Talbot u. Anna Dombrowski, b. h. Fabrikarb. Ferd. Landwehr u. Juliane Werner, e. h., l. Holtheim. Schneider Ant. Dedenbach u. Dorothea Schwind, b. h. Restaurateur Wilhelm Paus u. Maria Glasmacher, e. Meiderich, l. h. Fabrikarb. Matth. Schmidt u. Anna Kath. Kirst, Wwe v. Joh. Meder, b. Rath Leitungs-Aufseher Bernhard Brüne u. Elis. Dorothea Prior, e. Bochum, l. Obermarsberg. Kesselschmied. Gustav Branscheid u. Lina Auguste Drees, e. Witten, l. Bormholz. Buchb. Wilh. Gust. Theod. Adrian u. Henr. Mathilde Freitag, e. h., l. Oberhausen. Ackerer Wilh. Hrch. Kessel u. Agnes Lehnertz, e. Niedercassel, l. h. Schreiner Joh. Krey u. Maria Unterhalt, e. h., l. Altena. Friseur Theod. Hoppmann u. Emma Völling, b. h. Bautechniker Paul Rusche u. Karol. Dietz, b. h. Fuhrknecht Stephan Elsen u. Maria Gertrud Pfeiffer, e. h. l. Grevenbroich. Tagel. Aug. Emil Wilkowsky u. Auguste Himmelmann, Wwe. v. August Ostermann, b. Remscheid Schuhmacher Heinrich Gummersbach u. Hel. Adam b. Olpe. Glaser Wilh. Heck u. Wilhelm Potente, b. h. Fabrikarb. Frdr. Kleinheuer u. Kath. Blocher, b. h. Gewerbl. Bernh. Tersloh u. Jos. Laufs, b. h. Postschaffner Franz Schmitz u. Anna Maria Hagen, e. h., l. Aachen. Bäcker Karl Bastadin u. Karol. Röhrig, b. Diepenstepen. Handelm. Ernst Lorenz u. Luise Schwalbe, b. h. Metzger Emil Benscheid u. Rosa Schafhausen, b. h. Kutscher Christ. Bartemes u. Kath. Hansen b. h. Fabrikarb. Joh. Hrch. Engels u. Agnes Breuer, e. h., l. Waldhöferhöhe. Schneiderm. Gerh. Wilh. Jonkhaus u. Joh. Wilhelm. Jos. Kersjes, b. Emmerich. Metzger Karl Kisken u. Katharina Sibilla Hufen, e. Oberhausen, l. Eßenberg. Musikl. Wilh. Gösgens u. Hel. Aaufs, e. Aachen, l. h. Schlosser Karl Bindels u. Maria Rütter, e. h. l. Essen. Tagel. Lamb. Ruis u. Maria Klöckner, b. h. Tagel. Karl Busse u. Agnes Siepen b. h. Gärtn. Franz Börner u. Joh. Budde, e. Grafenberg, l. h. Klempn. Otto Hilbeck. u. Kath. Erkens, b. h. Kutscher Frdr. Karuschkat u. Franz. Gehlen, b. h. Friseur Aug. Wohlfeil u. Luise Elis. Emilie Jantzen, e. Barmen, l. h. Fabrikarb. Johann Wies u. Kath. Bowinkelmann, b. h. Tagel. Ernst Knemöller u. Wilhelmina Budke, e. Lengerich, l. Leeden. Modelleur Rich. Marcus Kieser u. Hel. Elis. Wiesener, b. Crefeld.

Heiraten.

Den 18. Jan. Tagel. Konrad Bender u. Marg. Koch, b. h. Korbhdl. Albert Bockris u. Chr. Bielen, b. h. Kfm. Eugen Fleischmann u. Helena Hortmann, e. Aachen, l. h. Glaser Hrch. Frey u. Mathilde Rüben, b. h. Schuhmacher Wilhelm Heimerzheim u. Ida Kersebohm, b. h. Kutscher Robert Heiserholt u. Maria Weiß, b. h. Fabrikarb. Mich. Mayer u. Susa Kolb, b. h. Tagel. Jos. Mick u. Maria Becker, b. h. Tagel. Hrch. Münstermann u. Franziska Rothländer, b. h. Tagel. Leonhard Rademacher u. Maria Künsler, b. h. Lokomotivheizer Friedr. Röttger u. Maria Rennebaum, b. h. Stations-Diätar Franz Schockenhoff u. Katharina Hepenstrick, b. h. Maschinist Friedr. Sonnabend u. Augusta Wodniok, b. h. Gärtn. Karl Trösser u. Kath. Brosch, e. Flehe, l. Gustorf. Ackerer Karl Weber u. Gertr. Dübgen, e. Gerresheim, l. h. Schmiedt Karl Justus und Emma Grafe, beide hier.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die schönste und gediegenste Auswahl zu den billigsten Preisen bei Emmerich Bauer, 2 Bergerstraße 2.

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:
Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;
großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster, mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.
Außerdem:
2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage
2 " " " 2. "
2 " " " 3. "
für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952

zu vermieten.
Näh. **Blumenstraße 14.**

Erste Etage
(10 Räume) zu vermieten.
909 **Schadowstr. 11.**

Haushälterin. 603
Zur selbständigen Führung eines bessern Haushaltes, event. zur Vertretung der Hausfrau u. Mutter, sucht ein einfaches Fräulein gesetzten Alters Stelle. Gute Zeugnisse über mehrjährige Stellen vorhanden. Eintritt März. Offerten erbeten u. J. B. 531 an die Exp. d. Bl.

Ein alleinstehender Wirt auf dem Lande sucht ein besseres
Mädchen
zur Führung seines Haushaltes. Selbiges findet eine gute Stelle. Off. unter B. K. 533 an die Exped. dieses Blattes. 617

Ein brav. kath. Mädchen,
welches gründlich alle Hausarbeiten (außer Kochen) versteht, besonders waschen und putzen, in ruhigem bürgerlichen Haushalt von 4 erwachsenen Personen gesucht. Selbiges muß im Besitze mehrjähriger Zeugnisse sein und kann 15. Febr. oder 1. März eintreten. Lohn 180 M. jährlich. Off. unter P. H. 534 an die Expedition dies. Bl. 645

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
670 **Rheinstrasse 8.**

Winter-Ausverkauf.

Um stets mit den neuesten Erscheinungen der Mode dienen zu können, ist es unser Prinzip, am Schluss jeder Saison mit sämmtlichen Waaren-Beständen zu räumen u. werden dieselben deshalb

ohne Rücksicht auf den Verlust enorm billig ausverkauft.

Schluss des Ausverkaufs Donnerstag, den 25. Januar 1894.

Coppel & Goldschmidt,
18 Mittelstrasse 18.

Allgemeiner Verein der Karnevalsfreunde
Tonhalle.



Montag, den 22. Jan. 1894, abends 8 Uhr 11 Min.:
Zweite Herren-Sitzung
im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle.
Tageskarten à 3 Mark inkl. Mütze.
Der Xler Rat.
J. A.:
Joseph Herchenbach.

Den geehrten Bewohnern von **Kaiserswerth** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich die früher von meinem sel. Manne geführte


Rinds- und Schweine-Metzgerei


mit dem heutigen Tage wieder selber übernommen habe. Indem ich zusichere, nur gute und reelle Ware zu führen, halte mich bestens empfohlen.
Frau Wwe. Morian, Kaiserswerth.
604

Anstalt Christi-Hilf.

Den Freunden und Gönnern genannter Anstalt wird es nicht unbekannt sein, daß dieselbe in aller Kürze von der Gerresheimerstraße nach dem Neubau in Flingern verlegt werden wird.

Da dieser Neubau umfangreicher und eventuell für 200 Pfleglinge angelegt ist, so reicht die innere Ausstattung an Möbeln nicht aus und würden Geschenke an entbehrlichem Hausrat, wie Tische, Stühle, Bänke, Oefen, auch Regale und Laden-Einrichtungen, sehr willkommen sein. Wenn man dergleichen Gaben bei den unterzeichneten Vorstands-Mitgliedern anmelden wollte, so würden sie baldigst abgeholt und mit einem Gotteslohne bezahlt werden.

Fräulein **Wekbeker,** Alleestraße 36; Frau **Lucius,** Bismarckstraße 78; Frau Apotheker **Kleinertz,** Grafenberger-Chaussee 63; Frau Dr. **Vossen,** Wehrhahn 26.

Wer abgelegte Kleidungsstücke für den bevorstehenden Winter hiesigen Armen durch Vermittlung des St. Vincenz-Vereins zuzuwenden geneigt ist, wolle solche Gaben nach eigener Wahl an eine der folgenden, den verschiedenen Abteilungen des Vereins entsprechenden Stellen gelangen lassen:

1. St. Andreas: Kaplan **Reiners,** Neubrückstraße 18,
2. St. Maximilian: Kaplan **Unkel,** Schulstraße 13,
3. St. Lambertus: Lehrer **Imandt,** Stiftsplatz 16,
4. Südpempelfort: Kaufmann **Siemes,** Klosterstraße 68,
5. Neustadt: Kaufmann **Moritz,** Neußerstraße 62,
6. Friedrichstadt: Kaufmann **Iven,** Friedrichstraße 57,
7. Oberbilk: Fabrikant **Gustav Kaufmann,** Ellerstraße 121,
8. Nordpempelfort: Kaplan **Frohn,** Duisburgerstraße 134 oder Kaplan **Rüben,** Ehrenstraße 63,
9. Flingern: Rentner **Kleinertz,** Grafenberger Chaussee 63, oder
10. Derendorf: **Wilhelm Schölzer,** Becherstraße.

Der örtliche Verwaltungsrat des St. Vincenz-Vereins.

Ein tüchtiges, durchaus properes und ordentl. **Dienstmädchen** gesucht. Eintritt 3. Februar. Zeugnisse mitbringen.
Karlsstraße 131, 1. Etage.

Großes, außerordentlich helles Ladenlokal 676
in bestem Geschäftsviertel der Stadt, Umständehalber preiswert zu vermieten. In demselben wurde seit langen Jahren ein **Manufakturwaren-Geschäft** mit Erfolg geführt, auch ist die sehr gut erhaltene Ladeneinrichtung eventuell mit zu übernehmen. Offerten unter M. W. 541 besorgt die Exp. d. Bl.

Einen Lehrling zum 677
Barbieren
sucht **Joh. Willems** in Angermund.

Formulare
zu Pacht-Kontrakten für Land-Verpachtungen
sind in der Expedition ds. Bl. zu haben.

Th. Grund,
Kohlen-Groß- und Klein-Handlung
empfiehlt
alle Sorten Hausbrandkohlen,
beste Anthracit-Nüsse, Anthracit-Eiform-Briquetts, Braunkohlen-Briquetts Marke G. R. der Roddergrube Brühl. 620
Prima Coaks für Central-Feuerungsanlagen.
Klein Coaks per Fuhre Mark 9,50.
Auf Wunsch erfolgt Versand direkt ab Zeche.
Feuer-Anzünder, äußerst praktisch und preiswert.
Comptoir: Kurfürstenstraße 17. Telephon 462.
Lager: Düssel- u. Lorettostr.-Ecke. Telephon 727.

Die weltberühmten Marken der Firma
Boulestin & Cie. Cognac:

Cognac Vieux		per Orig.-Fl. M.		3,—
" Vieux sup.		"	"	3,50
" *		"	"	4,—
" **		"	"	4,50
" ***		"	"	5,50
" ****	grande fine	"	"	7,—
" *****	Champagne	"	"	10,—

offeriert zu Originalpreisen 176
Chr. Unkelbach, Flingerstr.

Möbel-Fabrik und Lager
in allen vorkommenden
MÖBELN.
Komplette Zimmer-Einrichtungen
in jeder Holzart, stehen zur Ansicht aufgestellt und werden **unter Garantie billig verkauft.** 743
6 Gerresheimerstrasse 6, nahe am Wehrhahn.



B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 20. Januar 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,—	Paris	81,20
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,90	Brüssel, Antwerpen	81,10
London u. engl. Noten	20,37½	London	20,41½
Amsterdam u. engl. Noten	168,80	Amsterdam	169,20
Italien, Mailand	70,—	New-York	4,20½
Italien, grosse Bankplätze	69,85	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,65	3½% Konsols à 100,80, 3% Konsols	
Napoleons	16,17	à 85,70, zahl. dageg. für 3½% 100,40,	
Sovereigns	20,28	für 3% 85,30. Alles spesenfrei.	



Empfehle von **1½jährigen rein englischen**
Hammeln,
das **feinste** auf dem **Gebiete** in
Hammelfleisch
Ia. hochfein kurz geschnittene Bollen.
Für **Gesellschaften** empfehle ich hochfeine magere
Hammelrücken.
Als **Spezialität** die so beliebten englischen **hoch runden** mageren
Hammel-Kotelettes,
per Stück **30** und **40** Pfg.
F. Varenkamp's
bekanntlich größte Hammelschlachterei Rheinlands und Westfalens.
Telephon 703 und 704. 742
Bestellungen pünktlich. Bestellungen pünktlich.

Immobilar-Verkauf.

Auf Anstehen der Witwe und Benefiziarerben des zu Düsseldorf verlebten Königlichen Hypothekenbewahrers außer Diensten und Steuerrates Herrn **Karl Schleger,** und auf Grund Beschlusses des Königlichen Amtsgerichtes zu Düsseldorf vom 1. Dezember 1893 wird der unterzeichnete zu Düsseldorf wohnende Königliche Notar

am Sonnabend, den 17. Febr. 1894, nachmittags 4 Uhr,

im Lokale der Restaurateure **H. Wachendorff und Hagen zu Düsseldorf, Josephinenstraße Nr. 9 (Rotes Haus),**

die zu der Gütergemeinschaft zwischen dem genannten Steuerrat **Schleger** und seiner nachgelassenen Witwe Franziska, geb. Kniffler, gehörigen Immobilien, nämlich das zu Düsseldorf an der Bismarckstraße gelegene Wohnhaus 15 nebst Grundfläche, Hofraum und Hausgarten, katastriert Flur 8, Parzellennummer 2015/92 zur Größe von 3 Are 77 Meter, taxiert zu 60000 Mark, öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausstellen und bei Erreichung der Taxe dem Letztbietenden definitiv zuschlagen.

Der Verkauf findet als ein gerichtlicher statt.

Die Verkaufsbedingungen sind auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 14. Januar 1894.

v. Fuchsius,
679 **Kgl. Notar.**

In der Expedition dieses Blattes, Bastionsstraße 14, ist zu haben:
das von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. vorgeschriebene
Gebet zum hl. Joseph
in klein Gebetbuchformat,
10 Stück 15 Pfg., 25 Stück 30 Pfg., 50 Stück 50 Pfg., 100 Stück 80 Pfg.

Stadt-Theater.
Direktion Eugen Staegemann.
Montag, den 22. Januar 1894:
Gastspiel von Marie Rochelle, vom Stadt-Theater in Nürnberg.
Fidelio.
Große Oper in 2 Aufzügen von L. van Beethoven.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Leonore: Marie Rochelle a. G.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.
Dienstag, den 23. Januar:
Undine.
Oper in 4 Aufzügen v. Lortzing.
Mittwoch, den 24. Januar:
Gastspiel von Marie Rochelle und Alexandra Mitschinêr.
Die Walküre.
Brünhilde: Marie Rochelle.
Sieglinde: Alexandra Mitschinêr.

Dr. med. Imhorst,
prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer,
verlegte seine Wohnung nach
Mittelstrasse 4,
dem zweiten Haus oberhalb des Kölnischen Hofes.
Düsseldorf, Januar 1894. 672



Kämme u. Bürsten
nur in extra guter Ware empfiehlt en gros & en detail
Christ. Bertram, gegr. 1848,
Hofl., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.
Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Ankauf
gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803
Jakob Bier Nachf.,
28 Wallstraße 28.
Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Frau Wwe. Becker,
geb. **Wolf,**
Hebamme,
74 Derendorferstr. 74.

Es werden täglich
200 Liter Milch
nach Düsseldorf gesucht. 664
Offerten unter L. O. 539 an die Expedition dieses Blattes.

Wöchentlich 18 Centner **Träber** abzugeben. **G. Helligrath,** 659 Kaiserstraße 30.

Billard, 143
gebraucht, mind. so gut wie neu, billig zu verk. Immermannstr. 56, 1. Et.

---

2 schwere u. ein Wagen-Pferd billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 615

Eine Wohnung in Stockum zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl. 616

Andreasstraße 9
sind **zwei Zimmer** nebst Werkstätte zu vermieten.


Ein Gütchen
in der Nähe von Düsseldorf, ca. 2 Morgen groß, mit 3 aufstehenden Gebäulichkeiten, zu verkaufen.
Näh. in der Expedition dieses Blattes. 574

Zu Lichtmeß wird ein erfahrenes zuverlässiges katholisches 605
Kindermädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Näh. in der Expedition d. Bl.

Heirats-Gesuch.
Ein einfaches braves katholisches Mädchen, 27—28 Jahre alt, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines ordentlichen braven Mannes im Alter von 30 — 35 Jahren zwecks Heirat. Anonymes wird nicht berücksichtigt. Diskretion Ehrensache. Offerten unter E. S. 540 an die Expedition d. Bl.

Patent-Bruchband Bors.
D. Reichs-Patent Nr. 71567.
Sicherer Erfolg bei ganz leicht. Federdruck.

Sobend. Anerkennung v. mehr. Aerzte-Vereinen.
L. Bors, Düsseldorf, Grabenstr. 10.